

■ PHILHARMONISCHE  
BLÄTTER Januar | Februar | März 2014

**YUTAKA SADO**

»In dieser Stadt  
wollte ich immer gern  
Werke von Strauss  
aufführen«



## INHALT

- **PORTRÄT**  
Thomas Zehetmair –  
Geiger und Dirigent . . . . . 2
- **WIEDERSEHEN**  
Mit dem Dirigenten Yutaka Sado. . . . . 6
- **MUSICIEN DE FRANCE I**  
Der Bratscher Antoine Tamestit . . . . . 8
- **ESSAY**  
Richard Strauss zum Geburtstag. . . . . 10
- **INTERVIEW**  
Mitsuko Uchida – Mozart und andere . . . . 14
- **MUSICIEN DE FRANCE II**  
Der Dirigent Yan Pascal Tortelier . . . . . 18
- **ENTDECKUNG**  
Louise Lortie – kanadischer Pianist . . . . . 20
- **WIEDERBEGEGNUNG I**  
Håkan Hardenberger  
im Deutschen Hygiene-Museum . . . . . 22
- **INTERVIEW**  
Das Debüt des Christoph König . . . . . 24
- **KINDER**  
Otto im Eulenspiegel . . . . . 27
- **PORTRÄT**  
Die vielfältige Isabelle van Keulen . . . . . 28
- **WIEDERBEGEGNUNG II**  
James Gaffigan  
am Pult der Philharmonie . . . . . 30
- **NEUGIERDE**  
Fragen an die Techniker  
der Dresdner Philharmonie . . . . . 32
- **KONZERTKALENDER**  
Januar bis März 2014 . . . . . 40

*Liebe Konzertbesucher!*

»Globalisierung« – der Begriff klingt nicht immer und überall gleich gut. Für uns schon. Denn Musik *ist* global, kennt keine Grenzen, ist »weit« und »nah« zugleich – und das in mehrfacher Bedeutung. Wir bestreiten Tourneen wie beispielsweise im vergangenen Herbst die höchst erfolgreiche nach Fernost, wohin wir den besonderen Klang der Philharmonie gebracht hatten. Umgekehrt begrüßen wir hier in Dresden mit dem Dirigenten Yutaka Sado und der Pianistin Mitsuko Uchida, der herausragenden Mozartinterpretin unserer Tage, zwei wunderbare Musiker japanischer Herkunft.

Mit ihnen und unseren anderen Gästen, allesamt Meister ihres Fachs, dürfen wir staunenswerte Konzerte versprechen, voller technischer Feinheiten und charismatischer Interpretationen. Eine Auswahl unserer Gastkünstler möchten wir Ihnen in diesem Heft nahe bringen und wünschen eine anregende Lektüre mit Ihren Porträts. Das von Thomas Zehetmair beispielsweise, der Geiger und Dirigent wird in diesem Quartal den ersten Teil seines Bach/Mendelssohn-Projektes präsentieren. Antoine Tamestit zählt zur raren Spezies der Spitzenbratscher; ihn konnten wir als Partner der Geigerin Veronika Eberle für Mozarts Sinfonia Concertante verpflichten. Wie schon sein Landsmann, der legendäre Glenn Gould, gilt der kanadische Pianist Louis Lortie als äußerst reflektierender Musiker. Ein Déjà-vu der besonderen Art dürfte der Dresdner Christoph König erleben, wenn er mit der Philharmonie eben jenes Orchester dirigieren wird, mit dem er als Knabe im Kreuzchor so oft gesungen hatte.

Richard Strauss wird dieses Jahr 150 Jahre alt. Ihn kennen wir auch als Gastdirigenten bei uns, vor langer Zeit, als die Philharmonie noch Gewerbehaus-Orchester hieß. Wir würdigen den »sinfonischen« Richard Strauss in diesem Heft mit einem Essay und haben ihm zu Ehren eine Reihe seiner Werke aufgelegt.

Für 2014 wünschen wir Ihnen alles Gute – und weiterhin viel Freude mit den Konzerten Ihrer Dresdner Philharmonie. Bleiben Sie uns gewogen.

Herzlichst

Ihr Michael Sanderling

Ihr Anselm Rose

Die Dresdner Philharmonie ist Mitglied  
im Deutschen Bühnenverein



# MIT LEIB

# und Seele

# und freiem Kopf

## THOMAS ZEHETMAIR –

Geiger, Quartettprimarius, **Kammermusiker** und **Dirigent**

Was ist er eigentlich? Ein Violinvirtuose, ein Kammermusiker aus Berufung, ein dirigierender Geiger – oder besser umgekehrt: ein geigender Dirigent?

Auf Thomas Zehetmair trifft all das zu und gewiss noch mehr. Denn dieser unorthodoxe und vielseitige Künstler ist gleichermaßen im barocken oder vorbarocken Repertoire zuhause wie in der klassisch-romantischen Tradition oder der zeitgenössischen Musik. Er zehrt von den Erkenntnissen der historisch informierten Aufführungspraxis und scheut doch nicht die Herausforderungen der hypervirtuosen Literatur. Er beherrscht alle technischen und klanglichen Feinheiten seines Instruments, aber legt es nie darauf an, allein mit schönem Ton und makellosem Spiel zu blenden. Nein, Thomas Zehetmair sucht unermüdlich nach musikalischer Wahrheit und Wahrhaftigkeit, nach der ganzen Vielfalt der Gefühle, die er in der Musik, diesem tönenden Seelenspiegel, ergründen will.

Freilich legte Zehetmair einen langen Weg zurück und gönnte sich Zeit, um zu werden, was er ist. Zur Welt kam er vor 52 Jahren in Salzburg, als Sohn einer Musikerfamilie – die Eltern waren beide Geiger, sie unterrichteten am Mozarteum, und Vater Helmut war auch sein erster Lehrer. Die Einflüsse seiner musikgeschichtlich so berühmten Heimatstadt und seines Elternhauses will Thomas Zehetmair allerdings nicht überschätzen: »In Salzburg gibt es genauso viele Nicht-Musiker wie in jeder anderen Stadt der Welt«, relativiert er den Standortvorteil und räumt doch gewisse Vorzüge ein, die er seit früher Kindheit genossen habe: »In gewisser Weise war ich natürlich vorgeprägt, ja. Ich habe die Musik wie eine zweite Muttersprache gelernt. Und ich brauchte einige Zeit, um zu bemerken, dass

nicht jeder Mensch ein Streichinstrument spielt ...« Bis in die ersten Teenagerjahre sei er als Geiger eher Durchschnitt gewesen, glaubt Zehetmair, erst danach sei der Knoten geplatzt. Neben seinem Studium am Mozarteum belegte er Meisterkurse u. a. bei Nathan Milstein und Max Rostal, zwei der Granden unter den Violinvirtuosen des 20. Jahrhunderts. »Milstein war ein großer Geschichtenerzähler auf seinem Instrument, Rostal dagegen deutlich strenger, er entsprach viel stärker dem Typus des wissenden Musikers«, erinnert sich Zehetmair.

Die breite Öffentlichkeit lernte ihn Ende der siebziger Jahre kennen, fast zeitgleich übrigens mit der zwei Jahre jüngeren Kollegin Anne-Sophie Mutter. Vergleicht man die Berufsanfänge der beiden, frappieren einige Überschneidungen: Das Jahr 1977 bescherte für Zehetmair wie für Mutter den Einstand bei den Salzburger Festspielen – sie war schon zu Pfingsten an der Reihe, er folgte dann im Sommer mit einer Mozart-Matinée –, und beide interpretierten sie dabei ein Mozart-Violinkonzert. Auch das Publikum der Internationalen Musikfestwochen Luzern lernte beide schon früh kennen, in den Sommern 1976 bzw. 1978, als sie jeweils im Rahmen der Reihe »Junge Künstler« ihre Debüts absolvierten. Die Unterschiede indes wurden ebenfalls bald offenbar. Während Anne-Sophie Mutters Karriere ganz unter der Patronage ihres »Entdeckers« Herbert von Karajan aufzublühen begann, der auch ihren ästhetischen Geschmack wesentlich ausbildete, fühlte sich Zehetmair viel stärker zu Nikolaus Harnoncourt hingezogen, dessen Salzburger Kurse für Aufführungspraxis er besuchte und der ihm wesentliche





© Keith Pattison

Impulse gab, gerade was das Verständnis für die Musik Johann Sebastian Bachs anbetrifft. Zehetmairs frühe Einspielung der sechs Sonaten und Partiten für Violine solo aus dem Jahr 1982 oder auch seine gefeierte Aufnahme von Beethovens »Kreutzer-Sonate« mit Malcolm Frager (1985) legen davon Zeugnis ab. »Sicher bin ich von Nikolaus Harnoncourt geprägt worden. Seine Art, sich der Musik zu nähern, ist phantastisch, auch wenn ich nicht alles von ihm übernehme«, räumt Zehetmair ein.

Natürlich hat er gemeinsam mit Harnoncourt etliche Auftritte bestritten, aber auch andere Exponenten der historisch informierten Aufführungspraxis zählen zu seinen musikalischen Partnern, voran Frans Brüggen, mit dem er alle Mozart-Konzerte sowie Beethovens Werke für Violine und Orchester auf dem Plattenmarkt herausgebracht hat. Ein besonderer »Fan« von Zehetmairs Violinspiel ist Sir Simon Rattle, der mit dem Geiger u. a. Szymanowskis Violinkonzert deutete, eine CD, die mit dem Gramophone Award prämiert wurde. »Thomas Zehetmair ist heute vielleicht der einzige Geiger, der alles kann, der in der Lage ist, in welchem Stil auch immer zu spielen«, schwärmt Rattle. »Er ist ein Kind der historischen Aufführungspraxis, er verfügt zugleich über romantisches Temperament und er hat Sinn und Verständnis für die zeitgenössische Musik.«

Und davon profitieren vor allem die Komponisten. Zum Beispiel Heinz Holliger, ohnehin ein langjähriger Weggefährte und Freund des Salzburger, der ihm sein Violinkonzert »Hommage à Louis Soutter« widmete. Wie Zehetmair dort den äußerst vertrackten Solopart

meistert, das ringt selbst hartgesottenen Kritikern Bewunderung ab: So rühmte Peter Hagmann in der »Neuen Zürcher Zeitung« etwa die »Selbstverständlichkeit« seines Spiels, »welche die außerordentlichen Anforderungen in keiner Weise mehr errahnen lässt.« Und Kollege Thomas Schulz staunte in der »Neuen Zeitschrift für Musik«: »Thomas Zehetmair liefert sich der gnadenlosen Intensität dieser Partitur mit Leib und Seele aus.« Diese bedingungslose Hingabe auch an sperrige Werke – ob es sich um Novitäten, Klassiker der Moderne von Hartmann, Bartók und Zimmermann oder auch um musikalische Revolutionen der Barockzeit wie Jan Dismas Zelenkas Triosonaten handelt: Sie ist Markenzeichen und Gütesiegel von Zehetmairs Kunst.

Zur Hingabe gehört freilich Liebe. Und Lust. Genau dieses Moment motivierte Thomas Zehetmair, der sich seit jeher mit renommierten Kollegen wie Gidon Kremer, Alfred Brendel oder Heinrich Schiff leidenschaftlich als Kammermusiker übte, in den neunziger Jahren sein eigenes Streichquartett zu gründen: das Zehetmair Quartett, das sich längst in die Weltspitze gespielt hat und mit Auszeichnungen wie dem Diapason d'Or, dem Edison und dem Gramophone Award bedacht wurde. »Dahinter stand eigentlich ein ganz egoistischer Gedanke«, gesteht Thomas Zehetmair freimütig ein: »Ich wollte ein Quartett haben, weil es dafür einfach die beste Literatur gibt.« Ein familienfreundliches Projekt war es für ihn obendrein, denn als Bratschistin fungiert seine Duopartnerin und Ehefrau Ruth Kilius. Vieles unterscheidet dieses Ensemble von anderen Quartettformationen: Man arbeitet nicht Woche für Woche und Jahr

für Jahr zusammen, um alle zwei, drei Tage in einem anderen Konzertsaal zu gastieren, sondern man trifft sich zu limitierten Arbeitsphasen, bei denen dann ein schmales, ausgewähltes Repertoire von Grund auf erarbeitet wird. Jeder der Musiker muss dabei nicht nur seinen Part erlernen, sondern auch den der drei Kollegen, mit dem Ziel, dass die Werke am Ende nicht mehr aus den Noten, sondern auswendig gespielt werden können. »Wir sind wie Opernsänger, die ihren Part auch perfekt im Kopf haben müssen«, bringt es Zehetmair auf einen Nenner. Das Ergebnis ist zwingend: »Je besser wir ein Stück kennen, je tiefer wir in die Details gedrungen sind, desto spontaner können wir vorgehen. Auch wenn wir in den Proben jede Geste und jede Note ausfeilen, ist es unser Ziel, am Abend auf der Bühne völlig frei zu sein.«

Einen immer größeren Raum in Thomas Zehetmairs Berufsleben nimmt in den letzten Jahren das Dirigieren ein. Obwohl er zu dieser Disziplin eigentlich eher per Zufall gekommen ist: »Als Geiger hatte ich schon früh die musikalische Leitung bei Kammerorchestern übernommen, zum Beispiel bei der Camerata Salzburg oder der Deutschen Kammerphilharmonie. Danach bin ich öfter gefragt worden, ob ich nicht mal zu anderen Ensembles kommen wollte, auch für Engagements ausschließlich am Pult, und ich habe mit Freuden zugesagt.« Allerdings hat Zehetmair, der Bedachte, sich sorgfältig auf diese Auftritte vorbereitet. Er bat Kollegen um Tipps oder Unterricht und belegte sogar eigens einen Dirigierkurs bei David Zinman. »Dann kam eines Tages tatsächlich das Angebot, ob ich nicht Chefdirigent der Royal Northern Sinfonia in Newcastle werden wolle.« Bei dieser verlockenden Anfrage konnte er nicht Nein sagen, und seine Amtszeit sollte zu einer Ära wachsen, sich über zwölf erfüllte Jahre erstrecken. Wenn Zehetmair im Sommer 2014 die Position niederlegt, wird er seinem schottischen Orchester weiterhin als Conductor laureate verbunden bleiben.

Anderes, Neues kommt auf ihn zu, in Europa und in Amerika. Seit 2012 steht er an der Spitze des Orchestre de Chambre de Paris, dazu verbringt er als Artistic Partner des St. Paul Chamber Orchestra eine dreiwöchige Residenz pro Jahr in Minnesota. Glaubte die »New York Times« im Jahr 2001 ihren Leser noch vermitteln zu müssen, wie sich der ungewöhnliche Name des Österreicherers auszusprechen habe – »pronounced TSAY-eht-mire« –, so ist Zehetmair auch in den USA mittlerweile eine feste Größe. Als Gastdirigent arbeitete er in den letzten Jahren bereits mit so renommierten Klangkörpern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, den Rotterdamer Philharmonikern oder dem Finnischen Radio-Symphonieorchester zusammen, und dabei hat sich sein Repertoire sukzessive erweitert, bis hin zu Raritäten von Benjamin Britten oder Symphonien von Hans Gál. Etwa die Hälfte seiner Auftritte widmet Zehetmair inzwischen der Arbeit am Pult, wobei er nach wie vor oft den Solisten in Personalunion gibt. Schwierig sei diese Doppelmission, gesteht er: »Lieber konzentriere ich mich auf eine Aufgabe, auf das Geigen oder das

Dirigieren. Deshalb setze ich bei meinen Doppelengagements immer das Violinkonzert an den Anfang, um danach einen freien Kopf zu haben.« So wird es auch im Januar und im Juni bei der Dresdner Philharmonie sein, wenn Thomas Zehetmair jeweils mit einem Bach-Konzert beginnt und sich danach der Musik von Felix Mendelssohn widmet: der einzige Geiger, der alles kann.

Susanne Stähr

JANUAR 2014	18 SAMSTAG		Philharmonie im Museum Deutsches Hygiene-Museum, Großer Saal 1. Apéro-Konzert 2. Museums-Matinée 2. Blaue Stunde
	20.00		
	H		
	19 SONNTAG	19 SONNTAG	
	11.00	17.00	
	H	H	

#### »SCHLUMMRE, DAMIT DIE SEELE WACHT!«

– Melusine

#### JOHANN SEBASTIAN BACH

Konzert für Violine, Streicher und basso continuo Nr. 2 E-Dur BWV 1042

#### FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

»Das Märchen von der schönen Melusine« Konzertouvertüre F-Dur nach FRANZ GRILLPARZER op. 32  
Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 11

Thomas Zehetmair | Leitung und Violine

JUNI 2014	21 SAMSTAG		Philharmonie im Museum Deutsches Hygiene-Museum, Großer Saal 4. Apéro-Konzert 5. Museums-Matinée 5. Blaue Stunde
	20.00		
	H		
	22 SONNTAG	22 SONNTAG	
	11.00	17.00	
	H	H	

#### »GEISTER, ELFEN, STELLT EUCH EIN«

– Chor der Elfen

#### JOHANN SEBASTIAN BACH

Konzert für Violine, Streicher und basso continuo a-Moll BWV 1041

#### FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

»Ein Sommernachtstraum« Musik zum Schauspiel von WILLIAM SHAKESPEARE

Thomas Zehetmair | Leitung und Violine

»In dieser Stadt  
wollte ich

*immer gern*

## Der japanische Dirigent **YUTAKA SADO**

Wie eng Dresden mit Richard Strauss verbunden ist, spürte Yutaka Sado schon vor zwölf Jahren, als er zum ersten Mal am Pult der Dresdner Philharmonie stand. Damals dirigierte er die Burleske für Klavier und Orchester mit der Pianistin Elisabeth Leonskaja.

## Werke von Strauss aufführen«

Wenn er nun zum 150. Geburtstag des Komponisten zurückkehrt, stehen »Tod und Verklärung« und die »Rosenkavalier-Suite« auf dem Programm, außerdem das von Strauss orchestrierte Interludio aus Mozarts Oper »Idomeneo«.

In seiner Heimat Japan, wo sich westliche klassische Musik seit jeher großer Beliebtheit erfreut, studierte Yutaka Sado zunächst Flöte, bevor er 1987 beim legendären Tanglewood-Festival in den USA die weltbekannten Dirigenten Leonard Bernstein und Seiji Ozawa kennenlernte. Als deren Assistent machte er bald auch als Orchesterleiter auf sich aufmerksam, gewann mehrere Preise und wurde Conductor in residence bei Bernsteins »Pacific Music Festival« in Sapporo.

In Europa fühlt sich Yutaka Sado besonders in Frankreich zu Haus, wo er regelmäßig mit dem Orchestre de Paris, dem Orchestre Philharmonique de Radio France und anderen renommierten Klangkörpern auftritt. Weitere Gastdirigate haben ihn nicht nur nach Dresden geführt, sondern auch zu den Berliner Philharmonikern, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Leipziger Gewandhausorchester, dem London Philharmonic Orchestra oder dem Orchester von Santa Cecilia in Rom. In Japan ist Sado seit 2005 künstlerischer Leiter des Hyogo Performing Arts Centre (HPAC), das nach dem verheerenden Erdbeben von Kobe gebaut wurde und als Symbol für einen kulturellen Neubeginn gilt.

»Seit der Eröffnung sind bereits vier Millionen Menschen in unsere Konzerte und Opernaufführungen gekommen«, sagt Sado, der auch Chefdirigent des HPAC-Orchesters ist, das sich aus jungen Musikern unter 35 Jahren zusammensetzt. »Wir verkaufen mehr als 90 Prozent aller Karten, und die Zahl der Aufführungen ist kontinuierlich weiter gestiegen. Mit weniger als 500.000 Einwohnern ist die Stadt Nishinomiya zwar nicht so groß, doch die Bevölkerung fühlt sich unserem Kulturzentrum offensichtlich sehr verbunden.«

»Klassische Musik war für mich schon als Kind ein Vitamin«, erinnert sich der Dirigent, dessen Mutter Opernsängerin und Pianistin war. Der Kontakt zu einem jungen Publikum ist ihm daher wichtig. In Dresden wird er vor seinen Konzerten eine Probe im Waldschlösschen abhalten, der Kinder ab der dritten Klasse nach Anmeldung zuhören können. »In unser Kulturzentrum in Nishinomiya laden wir viele Schüler ein, um für sie zu spielen. In Europa fällt mir besonders auf, dass das Konzertpublikum immer älter wird. Auch bei uns haben Leute über 60 sicherlich mehr Zeit als jüngere. Umso mehr müssen wir uns um ein neues Publikum bemühen.«

Dass die Medien bei der Musikvermittlung eine große Rolle spielen, hat Sado schon in seiner Kindheit erlebt. Seit etwa einem halben Jahrhundert läuft im japanischen Fernsehen jeden Sonntagvormittag eine Sendung über klassische Musik, die Sado seit etlichen Jahren

moderiert. »Vor Publikum im Studio dirigiere ich Beethoven, aber auch Jazz. Wir laden außerdem regelmäßig Popsänger und japanische Volksmusiker ein«, erzählt er.

Der Anstoß dazu sei von dem Komponisten Toshiro Mayuzumi gekommen, der 1960 in den USA Bernsteins Konzertreihe für junge Hörer kennengelernt hatte. »Die Begegnung mit Musik ist eine wichtige Lebenserfahrung«, meint Sado. »Und klassische Musik ist der Ursprung anderer Genres wie Pop und Rock. Das möchte ich einem jungen Publikum vermitteln.«

Nach der Tsunami- und Atomkatastrophe im Nordosten Japans am 11. März 2011 hat Yutaka Sado beobachten können, wie viel Hoffnung und Kraft die Musik Menschen in schier ausweglosen Situationen geben kann. »Ich möchte in der Region Tohoku kein großes Event organisieren, sondern dafür sorgen, dass Musik auch in kleinen Dörfern ankommt, wo die Leute überhaupt nicht wissen, was ihnen die Zukunft bringen wird«, sagt er. »Wir sollten weiter für die Opfer beten und zugleich überlegen, was wir als Künstler und Überlebende der Katastrophe an die kommende Generation weitergeben können. Wie sollen Kinder Hoffnung schöpfen, wenn die Erwachsenen nicht mit Leidenschaft leben? Zur Wiedergeburt von Tohoku möchte ich selbst so viel wie möglich beitragen.«

Corina Kolbe

FEBRUAR 2014	01 SAMSTAG 19.30	02 SONNTAG 19.30	Philharmonie im Albertinum Lichthof 6. Konzert
	A1	A2	

»DIE ZEIT, DIE IST EIN SONDERBARES  
DING« – Marschallin

**RICHARD STRAUSS**

»Tod und Verklärung« Sinfonische Dichtung op. 24

**WOLFGANG AMADEUS MOZART**

Sinfonia Concertante für Violine, Viola und Orchester  
Es-Dur KV 364

**WOLFGANG AMADEUS MOZART**

Interludio aus der Oper »Idomeneo« KV 366,  
Bearbeitung von **RICHARD STRAUSS**

**RICHARD STRAUSS**

Suite aus »Der Rosenkavalier«

Yutaka Sado | Dirigent

Veronika Eberle | Violine

Antoine Tamestit | Viola



# MEHR ALS SCHÖNKLANG

Der französische Bratscher **ANTOINE TAMESTIT**



Frage: »Warum sind Sie eigentlich Musiker geworden?« Antwort: »Weil mir Musik gut tut – egal, ob ich sie als Hörer oder als Interpret erlebe. Wenn ich selber Musik mache, kann ich all das ausdrücken, was ich in mir trage. Wenn ich auf einer Bühne sitze, habe ich das Gefühl, ganz ich selbst zu sein. Ich kann meine ganze Persönlichkeit zeigen.«

Behauptet Antoine Tamestit, einer der inzwischen bedeutendsten Bratscher der internationalen Musikszene. Auf leisen Pfoten hat er sich kontinuierlich in die Spitzenklasse der Streichersolisten geschlichen. Eingeleitet wurde dieser Prozess 2004 beim ARD-Wettbewerb in München. Tamestit räumte gleich in drei Kategorien Preise ab. Auch in New York, Chicago und Paris war er erfolgreich. »Eine gute Gelegenheit, sich selbst zu puschen«, nennt er diese Art von Ausscheidungsveranstaltungen. Punktgenaue Vorbereitung auf ein fixes Datum – »diese Art von Druck kann auch förderlich sein.«

Ganz aus heiterem Himmel ist Tamestit's musikalische Veranlagung nicht gefallen. Der Vater ist Geigenlehrer und Komponist. Von klein auf war Antoine ständig von Musik umgeben. »Es lag immer eine CD im Player.« Hör-Erfahrungen, die ihn für seine »musikalische Kreativität« sensibilisiert haben. Mit fünf bekam er seine erste Geige; doch etwas später, angezogen vom Zauber einer Bachschen Cello-Suite, wollte er das Instrument wechseln. Seine damalige Lehrerin schlug vor, es als Brücke zum Violoncello erst einmal mit der Bratsche zu probieren. Zu Tamestit's wichtigsten Wegbegleiterinnen zählt inzwischen Tabea Zimmermann. Ihr Spiel habe »unglaublich inspirierend« auf ihn gewirkt, auch »ihre Art, über Musik zu sprechen, war unendlich hilfreich.« Zimmermann habe ihm »die Lust vermittelt, immer noch weiter zu gehen, ständig das Niveau ein wenig zu verbessern.« Auch von ihrer Art, mit dem Publikum zu kommunizieren, habe er profitiert.

Was ihn an der Bratsche so fasziniert? »Es ist das warme Timbre und diese leicht melancholische Stimmung, die man auf der Bratsche so wunderbar ausdrücken kann. Es ist ein Instrument mit unglaublich vielen Facetten. Eine Bratsche kann auf der einen Seite wie eine Geige herrlich virtuos und brillant klingen, auf der anderen Seite so wunderbar glutvoll und dunkel und rau. Es sind Töne wie aus dem Inneren des Bauches, menschlich, manchmal auch stechend.«

Tamestit ist gelungen, was einige seiner Kollegen in mühsamer und langwieriger Arbeit vorbereitet haben: die Bratsche aus ihrem Nischendasein herauszuholen und sie fest im grellen Scheinwerferlicht des Konzerts-Alltages zu verankern. In der Presse heißt es: »Tatsächlich verfügt Antoine Tamestit über den zurzeit wohl elegantesten Viola-Ton der Welt. Seine Lehrerin Tabea Zimmermann spielt kantiger, Yuri Bashmet kerniger und schroffer.«

Inzwischen bildet der Franzose mit dem Cellisten Christian Poltéra und dem Geiger Frank Peter Zimmermann ein Streichtrio. Kammermusik als Flucht vor der Einsamkeit des Solisten? Nein, Tamestit liebt seine Rolle als Vermittler zwischen dem Publikum und der Schönheit der Musik. Diese Funktion versteht er »sozusagen als Anwalt eines Komponisten. Die Werke sind gewissermaßen das Medium.« Tamestit möchte seine Zuhörer dazu bringen, die eigenen Gefühle und Gedanken in die jeweilige Musik einzubringen und somit helfen, mögliche Distanzen zu überwinden. Gerade in dieser Trio-Formation

gelingt das offenkundig auf einzigartige Weise, wie die Beethoven- und Mozart-Einspielungen eindrucksvoll beweisen. Ein solches Maß an Natürlichkeit, an selbstverständlichem Miteinander, an subtiler klanglicher Intensität und an dynamischer Raffinesse wird man auch in der großen Schatztruhe der Schallplattengeschichte kaum finden.

Tamestit, der fünf Jahre lang an der Musikhochschule in Köln eine Professur innehatte und in selbiger Funktion inzwischen in seiner Geburts- und Heimatstadt Paris tätig ist, spielt heute auf der ältesten der nur rund zehn existierenden Stradivari-Bratschen – und damit auf einem der teuersten Instrumente der Welt. Um sich an die Stradivari mit dem Namen »Mahler« zu gewöhnen, brauchte es allerdings zwei Jahre. »Zunächst wollte ich das Instrument zurückgeben, weil es nicht das tat, was ich mir wünschte.« Doch schließlich fanden sie doch zueinander, auch weil Freunde ihm vertrauensvoll rieten: »Du musst das Instrument behandeln wie eine Frau.«

Auch wenn zwischen Interpret und Instrument inzwischen eine Art Symbiose entstanden ist, das Erreichen des eigenen Ideals bleibt für Tamestit wohl eine ewige Suche: »Natürlich suche ich innerlich nach einem perfekten Klang. Das ist etwas Wunderbares an unserem Beruf. Doch wenn ich mit meiner Musik jemanden in seinem Innersten erreiche und mit den Zuhörern im Saal die Geheimnisse der Musik teilen darf, ist dies für mich auch schon eine besonders schöne Art von Erfolg.«

Christoph Vratz

FEBRUAR 2014	01 SAMSTAG 19.30	02 SONNTAG 19.30	Philharmonie im Albertinum Lichthof 6. Konzert
	A1	A2	

»DIE ZEIT, DIE IST EIN SONDERBARES DING« – Marschallin

**RICHARD STRAUSS**

»Tod und Verklärung« Sinfonische Dichtung op. 24

**WOLFGANG AMADEUS MOZART**

Sinfonia Concertante für Violine, Viola und Orchester  
Es-Dur KV 364

**WOLFGANG AMADEUS MOZART**

Interludio aus der Oper »Idomeneo« KV 366,  
Bearbeitung von **RICHARD STRAUSS**

**RICHARD STRAUSS**

Suite aus »Der Rosenkavalier«

Yutaka Sado | Dirigent · Veronika Eberle | Violine

Antoine Tamestit | Viola

# Musik im RAMPENLICHT

Zum 150. Geburtstag:

## Richard Strauss

von **früh** bis **spät**

Als Richard Strauss noch nicht 150 Jahre alt war, sondern erst 24, höchst lebendig, aber längst nicht legendär, dirigierte er in Dresden ein Philharmonisches Konzert im Gewerbehaus, mit eigenen und anderen Werken.

Doch die öffentliche Neugierde blieb einstweilen verhalten: »An dem ersten Abend war die Beteiligung des Publikums eine nur mäßige, trotzdem der diesmalige Dirigent, Herr Hofkapellmeister Richard Strauß aus München, sich als Componist in Dresden bereits des ehrenvollsten Rufes und besonderer Sympathie erfreute«, wie der Rezensent des Dresdner Anzeigers mit unverkennbarem Kopfschütteln bemerkte. Im Jahr 1888 freilich ahnten weder er noch das in Unterzahl erschienene Publikum, was sich in Zukunft alles abspielen sollte in dieser Stadt, die für den Kapellmeister aus München alsbald zum Eldorado und Premierparadies wurde.

Richard Strauss von früh bis spät, von der »Burleske« und dem »Don Juan« bis zum Oboenkonzert und den Vier letzten Liedern – so feiert die Dresdner Philharmonie das Jubeljahr 2014, den 150. Geburtstag des Wahl- und Ehrendresdners. Als Strauss das seinerzeit noch unter dem Namen des Gewerbehauses firmierende Orchester leitete, im Oktober 1888, wurde dem Gastdirigenten »eine große, fast zu große Lebhaftigkeit« angekreidet, »die jedoch in dem feurigen Temperamente des jungen Künstlers begründet ist, also nichts mit der in neuerer Zeit oft vorkommenden komödiantenhaft zu

nennenden Ziererei zu thun hat«, so befand der Dresdner Anzeiger. Erwähnenswert bleibt der leise Tadel allemal, schrieb doch derselbe »lebhaft« Strauss Jahrzehnte später einem aufstrebenden Kapellmeister als goldene Regel ins Stammbuch: »Du sollst beim Dirigieren nicht schwitzen, nur das Publikum soll warm werden.« Und bei anderer Gelegenheit prägte er die vielzitierte Maxime: »Die linke Hand hat mit dem Dirigieren nichts zu tun. Sie gehört am besten in die Westentasche.«

Aber der Strauss des Jahres 1888 hielt sich lieber an das Sturm-und-Drang-Motto seines »Don Juan«, das er programmatisch der Partitur vorangestellt hatte: »Hinaus und fort nach immer neuen Siegen, / So lang der Jugend Feuerpulse fliegen!« Von seinem Vater, dem Solohornisten des Bayerischen Hoforchesters, Franz Strauss, war der furiose Nachwuchskomponist in streng konservativem Geist zur Verehrung der Klassiker erzogen worden – und zu einer entschiedenen Wagner-Gegnerschaft. Unter dem Einfluss übereifriger Bayreuth-Apostel sollte sich Strauss jedoch rasch zur Ideologie des Gesamtkunstwerks und den Theorien der »neudeutschen Schule« bekehren. »Neue Gedanken müssen sich neue Formen suchen – dieses Lisztsche

Grundprinzip seiner sinfonischen Werke, in denen tatsächlich die poetische Idee auch zugleich das formbildende Element war, wurde mir von da ab der Leitfaden für meine eigenen sinfonischen Arbeiten«, bekannte Richard Strauss in Erinnerung an seine frühen Jahre, im Rückblick auf seine Anfänge mit sinfonischen Dichtungen wie dem »Macbeth«, »Tod und Verklärung« oder dem »Don Juan«. Später sollte er diesen Standpunkt nie wieder mit solcher Unbedingtheit vertreten wie in der Zeit der bilderstürmerischen Jugend. Nur die Programm-Musik sei die »eigentliche Musik«, die »wahre Kunst«, behauptete er damals, für eine »ganz äußerliche musikalische Logik« fehle ihm jedes Verständnis, »da ich nurmehr eine dichterische Logik anerkenne.«

In einem Brief an seinen Entdecker und Förderer Hans von Bülow versuchte Strauss seine neugewonnenen Vorstellungen vom Komponieren darzulegen: »Will man nun ein in Stimmung und consequentem Aufbau einheitliches Kunstwerk schaffen und soll dasselbe auf den Zuhörer plastisch einwirken, so muß das, was der Autor sagen wollte, auch plastisch vor seinem geistigen Auge geschwebt haben. Dies ist nur möglich infolge der Befruchtung



durch eine poetische Idee, mag dieselbe nun als Programm dem Werke beigefügt werden oder nicht.« Diese mit dem Anspruch der Allgemeinverbindlichkeit formulierten Thesen fanden jedenfalls in den Werken, an denen Strauss zur selben Zeit saß, ihre eindrucksvolle Bestätigung. Namentlich mit der Tondichtung »Tod und Verklärung«, deren Komposition er 1888 begann und im November des folgenden Jahres abschloss, schuf Strauss ein musikalisches Kunstwerk, das auf den Hörer zweifellos überaus »plastisch« zu wirken vermag. Er wollte mit dieser Komposition »die Todesstunde eines Menschen« vergegenwärtigen, »der nach den höchsten idealen Zielen gestrebt hatte, also wohl eines Künstlers.« Lange Zeit kursierte das Gerücht, Strauss habe dabei eigene Erfahrungen mit lebensbedrohlicher Krankheit und Todesnähe verarbeitet, eine Annahme, die der Komponist klipp und klar ins Reich der Legende verwies.

»Es fehlt dieser realistischen Anschaulichkeit«, urteilte 1895 der Wiener Kritikerpapst Eduard Hanslick, »nur der letzte entscheidende Schritt: die matt erleuchtete Krankenstube mit dem Verscheidenden auf wirklicher Bühne; sein Todeskampf, seine Visionen, sein Sterben – alles pantomimisch – und dazu die Straussische Musik im Orchester.



# Alle Termine zu Maestro Strauss auf einen Blick:

- Sa 01. Februar 2014 | 19.30 Uhr | A1  
 So 02. Februar 2014 | 19.30 Uhr | A2  
 Philharmonie im Albertinum | Lichthof | 6. Konzert  
 »DIE ZEIT, DIE IST EIN SONDERBARES DING«  
 – Marschallin  
**RICHARD STRAUSS** »Tod und Verklärung«  
 Sinfonische Dichtung op. 24  
**WOLFGANG AMADEUS MOZART** Sinfonia Concertante für  
 Violine, Viola und Orchester Es-Dur KV 364 · Interludio aus der Oper  
 »Idomeneo« KV 366, Bearbeitung von **RICHARD STRAUSS**  
**RICHARD STRAUSS** Suite aus »Der Rosenkavalier«  
 Yutaka Sado | Dirigent · Veronika Eberle | Violine  
 Antoine Tamestit | Viola
- Sa 08. März 2014 | 20.00 Uhr | F  
 Philharmonie in der Frauenkirche | 3. Konzert  
 »EFFEKTIVOLL GENUG, UM BRUCHS  
 G-MOLL AUS UNSEREN CONCERTSÄLEN ZU  
 VERBANNEN« – Karl Klindworth über Strauss' Violinkonzert  
**MAURICE RAVEL** »Le tombeau de Couperin« Suite für Orchester  
**RICHARD STRAUSS** Konzert für Violine u. Orchester d-Moll op. 8  
**ANTONÍN DVOŘÁK** Sinfonie Nr. 5 F-Dur op. 76  
 Christoph König | Dirigent · Isabelle van Keulen | Violine
- Sa 15. März 2014 | 19.30 Uhr | A2  
 So 16. März 2014 | 19.30 Uhr | A1  
 Philharmonie im Albertinum | Lichthof | 9. Konzert  
 »STRAUSS' BURLESKE ENTSCHIEDEN  
 GENIAL, ABER NACH ANDERER SEITE HIN  
 ERSCHRECKEND« – von Bülow an Brahms  
**MAURICE RAVEL** »Ma mère l'oye« Märchensuite für Orchester  
**RICHARD STRAUSS** Burleske für Klavier und Orchester  
 d-Moll o. op. AV 85  
**MAURICE RAVEL** Konzert für Klavier (linke Hand) und  
 Orchester D-Dur  
**RICHARD STRAUSS** »Till Eulenspiegels lustige Streiche«  
 nach alter Schelmenweise in Rondoform op. 28  
 James Gaffigan | Dirigent · Kirill Gerstein | Klavier  
 Im Anschluss an das Konzert vom 15. März 2014:  
 EPILOG mit Kirill Gerstein
- Sa 05. April 2014 | 19.30 Uhr | A1  
 So 06. April 2014 | 19.30 Uhr | A2  
 Mo 07. April 2014 | 19.30 Uhr | à la carte  
 Philharmonie im Albertinum | Lichthof | 10. Konzert  
 »DENN WAS SCHWER IST, IST AUCH SCHÖN«  
 – Beethoven  
**RICHARD STRAUSS** »Don Juan«. Tondichtung für großes  
 Orchester nach **NIKOLAUS LENAU** op. 20  
**ALBAN BERG** Konzert für Violine und Orchester  
 »Dem Andenken eines Engels«  
**LUDWIG VAN BEETHOVEN** Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67  
 Markus Poschner | Dirigent · Carolin Widmann | Violine  
 Im Anschluss an das Konzert vom 05. April 2014:  
 EPILOG mit Carolin Widmann
- So 20. April 2014 | 19.30 Uhr | S1  
 Mo 21. April 2014 | 11.00 Uhr | S2  
 Mo 21. April 2014 | 19.30 Uhr | S3  
 Philharmonie im Schauspielhaus | Großes Haus | 5. Konzert  
 »VON LICHT ÜBERGOSSEN WIE EIN WUNDER  
 VOR MIR« – Hesse  
**SERGEJ RACHMANINOW** »Vocalise« Nr. 14 op. 34  
 für Orchester  
**RICHARD STRAUSS** »Vier letzte Lieder« für Sopran und Orchester  
**PETER TSCHAIKOWSKY** Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64  
 Michael Sanderling | Dirigent · Michaela Kaune | Sopran
- Sa 07. Juni 2014 | 19.30 Uhr | A3  
 So 08. Juni 2014 | 19.30 Uhr | A4  
 Philharmonie im Albertinum | Lichthof | 15. Konzert  
 »... DIE ANDEREN KOMPONIEREN. ICH  
 MACH' MUSIKGESCHICHTE« – Richard Strauss  
**RICHARD STRAUSS** Sextett aus »Capriccio« op. 85 · Konzert  
 für Oboe und kleines Orchester · »Ein Heldenleben« Tondichtung für  
 großes Orchester op. 40  
 Rafael Frühbeck de Burgos | Dirigent  
 Undine Röhner-Stolle | Oboe

Das wäre nur konsequent und dürfte auch mit der Zeit ernstlich versucht werden. Die Art seines Talents weist den Komponisten eigentlich auf den Weg des Musikdramas.« Diesen Weg allerdings hatte Strauss bereits betreten, denn im Vorjahr war in Weimar sein Opernerstling »Guntram« uraufgeführt worden. Wenn auch Vater Strauss den Sohn vor »Parsifal- und Tannhäuser-Stimmungen« warnte, geriet der junge Komponist gleichwohl mit dieser Oper – der in einem romantisch idealisierten Mittelalter angesiedelten Geschichte von Schuld und Sühne des Minnesängers Guntram – unaufhaltsam in den Sog Richard Wagners. »Aber ich kann nun einmal nicht anders«, beteuerte Strauss, »und daran ist bloß der herrlich unselige Wagner schuld, der uns den Tristan in die Knochen gefeuert hat, daß wir ihn nun nie und nimmermehr los werden.« Dem »Guntram« war kein Erfolg beschieden, was sicher nicht nur an den widrigen Umständen der ersten Einstudierungen lag. Im Alter hat Strauss mit Milde auf sein musikdramatisches Debütwerk zurückgeblickt: »Gewiß ist der (auch sprachlich nicht einwandfreie) Text kein Meisterstück, gab aber doch dem Gesellenstück des sich zur Selbständigkeit durchhäutenden, frisch gebackenen Wagnerianers den Anlaß zu sehr viel frischer, melodischer, saftig klingender Musik, die schon damals (ich nehme die letzten Meisterwerke Verdis, besonders den »Falstaff« und Humperdincks »Hänsel und Gretel« aus) doch Alles schon überragt hat, was neben und nachher an Opernmusik mit oder ohne teutsche »Gesinnung« verzapft wurde.« Im Garten seiner Garmischer Villa aber ließ Strauss ein »Marterl« errichten, einen Bildstock von der Art, wie sie in früheren Jahrhunderten als Sühnmal oder zum Gedenken an tödlich Verunglückte aufgestellt wurden. Die Inschrift lautet: »Hier ruht der ehr- u. tugendsame Jüngling Guntram Minnesänger, der vom Symphonischen Orchester seines eigenen Vaters grausam erschlagen wurde. Er ruhe in Frieden!« Nicht der »Guntram«, so lässt sich feststellen, nicht das »Gesellenstück« des enthusiastischen Wagnerianers, sondern die Tondichtungen waren es, die Richard Strauss den Weg zu seinen großen Musikdramen ebneten. In den sinfonisch-programmatischen Werken gelang es dem Komponisten, sich von dem »prunkvollen 4-Hörner-Orgelklang des Wagnerschen Orchesters« zu lösen und das gewaltige spätromantische Instrumentarium vielfältig aufzuschlüsseln, Transparenz und Beweglichkeit zu erzielen und zu einer stärkeren Individualisierung der Stimmen zu finden. Der begnadete Musikdramatiker Strauss schuf sich in jenen Jahren, die der »Salome«, der »Elektra« und dem »Rosenkavalier« wegbereitend vorangingen (allesamt Dresdner Uraufführungen), eine eigene, unverwechselbare Orchestersprache, die ihn auch ohne Worte und Gesang zu musikalischer Psychologie und aussagekräftigen Klangbildern, zu präziser Charakterzeichnung und realistischer Situationsbeschreibung befähigte. Ein logischer, schöpferisch konsequenter Entwicklungszug verbindet folglich die Kompositionen der »Straussischen« Programmmusik mit seinen späteren Opern. Man muss durchaus nicht mit

Gabriel Fauré einverstanden sein, der die »Salome« als eine »sinfonische Dichtung mit Gesangsstimmen« bezeichnete – ein Urteil, das der meisterhaften Behandlung der menschlichen Stimme in Deklamation und Kantabilität überhaupt nicht gerecht wird –, um dennoch zu erkennen, dass es der orchestrale Kosmos ist, der mit seinen Leitmotiven, Klangfarben und Zwischentönen, mit seinen geheimnisvollen Lauten, bizarren Effekten und poetischen Schönheiten die Musikdramen des Richard Strauss von Grund auf beherrscht und den handelnden Figuren Statur und Tiefe verleiht. Als Tondichter und Dramatiker – das eine wäre ohne das andere nicht denkbar – fand Strauss seine überaus prominente Rolle in der Musikgeschichte: nicht als Missionar der Moderne, eher als ein provozierend selbstbewusster Meister der Kunst mit ausgeprägtem Sinn für Prestige und Rampenlicht. Aber am Ende seines Weges empfand sich Strauss doch »auf verlorenem Posten«: Ein »unbedeutender Mann« sei er nur, der im Schlussakt noch »ein paar belanglose Worte zu sagen hatte.« Mit seiner letzten Oper, dem »Capriccio«, einem »Konversationsstück für Musik«, hielt Strauss sein Lebenswerk für beendet. 1943 musste er miterleben, wie das Münchner Nationaltheater, in dessen Orchester der Vater gespielt hatte, in Flammen aufging; wie die Lindenoper, seine Wirkungsstätte als Preußischer Hofkapellmeister und Generalmusikdirektor für zwei Jahrzehnte, die Semperoper in Dresden, Uraufführungsort der meisten seiner musikdramatischen Werke, im Vernichtungssog des Krieges versanken und verbrannten. Etwas vom Abschiedsglanz einer unwiederbringlich verlorenen Schönheit liegt über der Musik des späten Strauss, den »Metamorphosen«, dem Oboenkonzert oder den Vier letzten Liedern. »Wie sind wir wander-müde – ist dies etwa der Tod?«

Wolfgang Stähr





# Die Weltklasse-Pianistin **MITSUKO UCHIDA**

## über HAUSGÖTTER und *andere Genies*

Mitsuko Uchida (sprich Ütschida) wurde in Japan geboren und lebt seit über 40 Jahren in London. Besonders prägend für sie war jedoch die Zeit zwischen ihrem zwölften und ihrem 24. Lebensjahr, die sie, als Tochter eines Diplomaten, in Wien verbrachte. Sie spricht nicht nur ein wunderbar wienerisches Deutsch, sie gilt auch als eine der besten Pianistinnen für die Wiener Meister von Haydn bis Schubert. Mit der Dresdner Philharmonie und Michael Sanderling spielt sie Mozarts Klavierkonzert B-Dur KV 456.

*Frau Uchida, Sie haben mal gesagt: Bach, Mozart, Beethoven und Schubert sind Ihre vier Hausgötter.*

Das stimmt. Die vier sind meine Hausgötter, aber man darf natürlich die anderen nicht vergessen: Schumann, Chopin, Brahms, und auch im 20. Jahrhundert gab es geniale Komponisten, allen voran Béla Bartók. Die Größe eines wirklich genialen Komponisten zeigt sich nicht darin, was er kann, sondern darin, was er trotz allem schafft. Das gilt auch für Mozart: Er hätte sein Leben lang angenehme Musik schreiben können, aber er hat mehr geschafft. Bach, Mozart, Beethoven und Schubert haben Welten berührt, die kein anderer Mensch je angetastet hat – vielleicht noch in der Literatur Shakespeare oder Goethe.

Bach ist der Allumfassende, der komponiert hat, weil der liebe Gott da war. Mozart ist sein Leben lang ein Kind geblieben mit einem großen Herzen. Sein Kopf funktionierte tausend Mal schneller als bei normalen Menschen. Aber seine Werke erzählen Geschichten tief aus seinem Herzen. Mozart liebt das menschliche Leben. Deswegen ist die Oper so passend für ihn. In seiner Musik geht es immer um die Menschen. Nicht um Politik oder um die Freiheit. Das kommt erst

mit Beethoven. Mozart ist zwei Jahre nach der Französischen Revolution gestorben, aber er hat sie, soweit ich weiß, nie erwähnt. Ihm geht es um die Welt, in der die Leute lachen und weinen und zusammen leben. Es geht ihm nicht um den Tod. Der kommt sowieso. Mozart ist unglaublich schnell in der Verwandlung. Wenn man denkt, er lacht, dann weint er schon – und umgekehrt. Mozart verändert sich ständig, und kaum ist er da, ist er schon wieder weg. Er ändert seine Meinung so schnell wie ein Kind. Er hat die hellen Seiten des Menschen gesehen, aber sofort auch die dunklen. Aber dann sind sie auch schon wieder weg. Deswegen ist seine Tragik nicht so, dass man noch zwei Tage später daran trägt. Sie packt einen ganz tief, aber sie ist auch sofort wieder vorbei. Nicht wie bei den Musikern des 20. Jahrhunderts. Da geht es vor allem um die dunkle Seite.

Beethoven ist ein Kind des 19. Jahrhunderts. Ihm geht es um Konzepte. Um die Freiheit des Menschen. Im Figaro aber geht es um die unglaubliche Tragik der Gräfin und die Dummheit des Grafen. Beethovens Leonore ist die Treue selbst. Das ist ein Konzept. Die Menschen in *Così fan tutte* benehmen sich völlig anders. Da geht es um die Dummheiten, die man begeht, wenn man verliebt ist. Mozarts Welt ist derart, dass er die Dummheiten des Menschen auf

»Mozart ist  
sein Leben lang  
ein Kind geblieben  
mit einem  
*großen Herzen*«



eine geniale Weise sublimiert. Jeder Mensch begeht Dummheiten, aber bei Mozart – und bei Shakespeare – wird aus den Dummheiten etwas Schönes.

Beethoven besitzt eine Tiefe, eine Tragik, eine wahnsinnige Kraft, aus der Hölle, in der er lebt, nach oben zu schauen. Mozarts Welt ist eine andere. Aber die Welt, wie Mozart sie beschreibt, ist so komplett, und er war halt ein genialer Mensch. Ich glaube, er war derjenige, der mit der größten Klarheit die Diatonik durchschaute. Er wusste jede Möglichkeit der diatonischen Skala und der harmonischen Hierarchie. Jede Note bei ihm ist, als ob sie ein Mensch wäre. Sie haben die Vergangenheit und die Zukunft in sich. Deshalb ist Mozart so schrecklich schnell. Aber manchmal bleibt er, manche Noten bleiben. Und dann seufzt man.

dabei hat er wahrscheinlich gar nicht so sehr gesündigt. Deswegen weiß er zu verzeihen. Das tut einem weh. Und das tut einem gut. All das steckt in Mozart. Aber all das ist nur ein Teil seiner Existenz. Und was seine Musik ausdrückt, ist unwahrscheinlich. Jedes Stück ist besonders. Aber das B-Dur-Konzert KV 456, das ich mit Michael Sanderling zusammen spiele, ist ein ganz besonderes Stück. Es wird selten gespielt. Das Konzert KV 453 ist das bekanntere. Da ist er einen Schritt weiter als in den Konzerten, die er direkt davor geschrieben hat. KV 452 ist das Quintett für Klavier und Bläser, von dem er, als er es fertig komponiert hatte, dachte, das sei das Beste, was er je geschrieben hatte. Es hat ihn fasziniert, für Klavier und Bläser zu komponieren. So wurden die Bläser in den nächsten Werken zu Solisten neben dem Klavier, deswegen ist das G-Dur-Konzert KV 453



Im Gegensatz zu Mozart ist Schubert viel langsamer, seine Welt ist enorm natürlich. Selbst in seinen schnellen Stücken träumt Schubert. Und er lässt einen träumen. Er hat es vermocht, die Welt in der absoluten Tragik darzustellen, wo die Sehnsucht niemals verloren geht. Es ist die Welt von Leben und Tod.

#### *Steht Ihnen eine dieser Welten am nächsten?*

Ich brauche alle vier. Als ich jung war, war mir Schubert am nächsten. Und er ist mir noch heute so nah. Aber auch Mozart mit seiner Schönheit und Vielfältigkeit und seinem Herzen, das ganz genau weiß, dass er gesündigt hat. Schönberg weiß nicht, dass er gesündigt hat, er will es nicht wissen. Mozart weiß, dass er gesündigt hat,

ganz was Besonderes. Und er hat es für jemand anders komponiert, eine Pianistin. Da wollte er zeigen, was er alles kann. Die meisten Klavierkonzerte hat er ja für sich selbst, für seine Akademien geschrieben. Das Konzert KV 456 wird seltener gespielt als die anderen aus dieser Zeit. Der Grund müsste sein, dass das Ende so weggeworfen wirkt, man ist fast enttäuscht, dass es plötzlich vorbei ist. Vielleicht mag das Publikum das nicht, und deswegen spielen es die Pianisten nicht. Dabei ist es ein herrliches Stück mit einem wunderbaren zweiten Satz! Einem Variationensatz in g-Moll. Und wenn Mozart Moll-Sätze schreibt – das ist eine andere Welt, so dunkel, so tief. Und wenn dann das Licht leuchtet, ist es noch trauriger. Das ist so wunderbar. Und es gibt noch etwas, was man nur wissen kann, wenn man selber spielt: Dieser zweite Satz ist voller Vortragsbezeichnungen: wo man forte, wo man piano, wo man

crescendo spielt. Mozart schreibt solche Bezeichnungen normalerweise nicht – er hat die Konzerte ja selbst gespielt, für sich brauchte er das nicht zu notieren. Da hat er nur die Noten runtergeschrieben, und manchmal nicht mal das. Beim Krönungskonzert KV 537 hat er nicht einmal die Begleitungsfiguren ausgeschrieben. Das war ihm zu lästig. Er hat sie gespielt, und damit war es gut. Warum ist dieser zweite Satz so voller Anmerkungen? Ich nehme an, weil er ihn für Lehrzwecke genutzt hat. Ebenso das a-Moll-Rondo KV 511, das zu den größten Klavierstücken überhaupt gehört. Wir wissen nicht, wofür er das Stück komponiert hat. Und es ist voller Anweisungen wie eine Schönberg-Partitur. Schönberg glaubte ja nie, dass die Leute gescheit genug sein würden, seine Musik zu verstehen. Er hat alle Anweisungen ausgeschrieben. Mozart tut es hier auch. Das ist faszinierend. Das B-Dur-Konzert ist ein scheinbar leichtes Stück – mit einem tragischen großen zweiten Satz, wundervoll! Und im letzten Satz gibt es einen Moment von schockierender Modernität. Darauf sollten Sie sich freuen!

#### *Sie spielen Mozarts Konzerte mal mit, mal ohne Dirigenten. Warum?*

Mit Kammerorchestern habe ich Mozart häufig ohne Dirigenten gespielt, aber es gibt nur ein Symphonieorchester, bei dem ich Mozart vom Klavier aus leite: das Cleveland Symphony Orchestra. Das ist meine Familie, mit denen habe ich so oft zusammen gespielt in den letzten zwanzig Jahren. Da hat man mir eines Tages gesagt: Wir können Mozart doch ohne Dirigenten machen. Und Chicago, das stimmt. Das hatte sich per Zufall so ergeben. Charles Mackerras wurde krank, und Daniel Barenboim, der damals noch Chefdirigent dort war, sagte: Lasst sie das doch ohne Dirigenten machen. Das hat beiden Seiten Spaß gemacht, darum machen wir es jetzt im März nochmal. Aber in Dresden werde ich mit Michael Sanderling spielen. Das Konzert ist aus einem Versprechen heraus entstanden, das ich Herrn Sanderling gegeben habe. Damit meine ich den großen Kurt Sanderling. Ich glaube, seit 1984 habe ich regelmäßig mit Herrn Sanderling musizieren dürfen, ich weiß nicht, warum er mich immer genommen hat. Ich habe ihn heiß geliebt, ich habe so viel von ihm gelernt. Wir haben in den letzten Jahren häufiger telefoniert, er war ja mit 98 Jahren noch ganz klar im Kopf. Bei meinem letzten Anruf hat er mir gesagt: Mitsuko, versprechen Sie mir, dass Sie mit dem Michael und seinem Orchester spielen werden. Ich habe es ihm versprochen, und deshalb kann ich das Mozart-Klavierkonzert nicht ohne Michael machen. Ich kenne ihn ja schon so lange, wir haben schon einige Male zusammen musiziert. Wir haben zum Beispiel zum Geburtstag vom Papa beide Cellosonaten von Brahms gespielt. Es wird nun das erste Mal sein, dass ich mit ihm als Dirigent spiele. Aber ich weiß, dass er ein wunderbarer Musiker ist, und deshalb konnte ich seinem Vater auch das Versprechen geben.



#### *Haben Sie schon mal mit der Dresdner Philharmonie gespielt?*

Noch nie. Ich gebe nur 50 Konzerte pro Jahr, mit wie vielen Orchestern kann ich da spielen? Ich habe meine Orchester, denen ich eng verbunden bin. Mit Cleveland, Chicago und dem London Symphony spiele ich regelmäßig. Ich spiele wahnsinnig gerne immer wieder mit den Berliner Philharmonikern und inzwischen auch mit dem Orchester des Bayerischen Rundfunks. Da bleibt nicht viel übrig. Ich möchte nicht mehr Konzerte geben. Ich möchte studieren, ich möchte Zeit haben, ich möchte atmen können mit der Musik. Ich kann nicht herumflitzen und hundert Konzerte geben. Und ich möchte ja auch noch Rezitale, Kammermusik, Liedbegleitung machen. Ich habe auch noch nie mit dem Leipziger Gewandhausorchester gespielt, soweit ich mich erinnere. Mit der Staatskapelle wohl, das letzte Mal mit Colin Davis das erste Beethoven-Konzert. Und auch schon mal ein Mozart-Konzert. Aber nun freue ich mich auf mein erstes Konzert mit der Philharmonie.

*Interview: Arnt Cobbers*

FEBRUAR 2014	08 SAMSTAG	09 SONNTAG	Philharmonie im Albertinum Lichthof 7. Konzert
	19.30 A3	19.30 A4	

#### »... EINE FRÖHLICHE SINFONIE ...« – Schostakowitsch

**WOLFGANG AMADEUS MOZART**  
Konzert für Klavier und Orchester B-Dur KV 456

**DMITRI SCHOSTAKOWITSCH**  
Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141

**Michael Sanderling** | Dirigent  
**Mitsuko Uchida** | Klavier



# Emotional & BEGEISTERND

## ••••• Der Dirigent Yan Pascal Tortelier •••••

Tortelier wurde am 19. April 1947 in Paris in eine musikalische Familie hineingeboren. Sein Vater war der berühmte Cellist Paul Tortelier (1914 – 1990). Kein Wunder also, dass der kleine Yan Pascal bereits mit vier Jahren am Klavier saß und auch bald auf der Geige seine Mitmenschen durch profundes Können beeindrucken konnte. Mit 14 Jahren gewann er am Pariser Konservatorium den ersten Preis im Fach Violine. Dort studierte er unter anderem auch bei der einflussreichen und berühmten Dirigentin, Musiktheoretikerin und Pädagogin Nadia Boulanger. Es folgte ein Dirigier-Studium bei Franco Ferrara an der Accademia Chigiana in Siena.

Will man eine schnelle Übersicht über seinen Werdegang erhalten, empfiehlt es sich, einen Blick in das Internet-Videoportal YouTube zu werfen: Da kann man den jungen Mann, gerade mal 17 Jahre alt, mit seinem Vater 1964 beim Norwich Festival in Maurice Ravel's schwieriger Sonate für Violine und Cello brillieren sehen, oder 1984, begleitet am Klavier von seiner Schwester Maria de la Pau, in Ravel's virtuoser »Tzigane«, die er mit ausnehmend warmem und ausdrucksvollem Ton interpretiert. Auch mit dem Tortelier Trio, also gemeinsam mit Vater und Schwester, trat der Geiger regelmäßig auf, und als Solist natürlich mit diversen Orchestern.

Ab Ende der 1980er Jahre werden die Konzerte als Geiger seltener, und Tortelier, nun ergraut, erscheint an unterschiedlichen Dirigierpulten der Welt: als athletischer, gut gelaunter Maestro, der die Orchester ohne Dirigierstab, mit filigranen Finger- und schwingvollen Armbewegungen, außerdem auswendig leitet – etwa das nordirische Ulster Orchestra, dessen Musikdirektor er 1989 bis 1992 war, das BBC Philharmonic Orchestra, ansässig in Manchester, dessen Chef-dirigent er von 1992 bis 2003 war, oder das brasilianische São Paulo Symphony Orchestra, das er von 2009 bis 2011 leitete – um nur drei der langjährigen orchestralen Partner des Franzosen zu nennen. Denn natürlich tritt Tortelier auch als Gastdirigent regelmäßig mit führenden Orchestern Europas, Nordamerikas, Japans und Australiens in Erscheinung – unter anderem war er 2005 bis 2008 ständiger Gast-dirigent des Pittsburgh Symphony Orchestra. Und in Großbritannien, längst sein Lebensmittelpunkt, arbeitete der Franzose bereits mit allen wichtigen Orchestern zusammen.

Seine »Verwandlung« vom Geiger zum Dirigenten ging schrittweise, innerhalb von 20 Jahren, vor sich. Neben der Solistenkarriere begann

Tortelier in den Jahren 1974 bis 1983 als Co-Dirigent von Michel Plasson beim Orchestre National du Capitole de Toulouse.

Sieht man Tortelier in einer Aufnahme der »Rhapsody in Blue« von George Gershwin, wie er dem Klarinettenisten vor seinem schwierigen Solo-Intro ein aufmunterndes Augenzwinkern zuwirft, dann spürt man, dass dieser Dirigent kein Despot ist, sondern einer, der seine Musiker emotional befeuern und begeistern will. »Schaut her, was für ein tolles Orchester das ist«, scheinen seine Gesten oft zu sagen. Der heute 66-Jährige möchte kein Über-Vater sein, sondern er sieht sich als Teil eines organischen Ganzen, zu dem auch die Leistung des Komponisten und die kreative Eigenverantwortung jedes einzelnen Orchestermitglieds gehören. Die Chemie zwischen dem Dirigenten und dem Orchester müsse stimmen, pflegt er zu sagen, entweder es funktioniere oder nicht.

Den größten musikalischen Einfluss habe zweifellos sein Vater und Lehrer auf ihn ausgeübt, außerdem der französische Dirigent Michel Plasson. »Er infizierte mich mit dem Virus des Dirigierens«, sagte Tortelier einmal in einem Interview. Es geht wohl beiden, Plasson und Tortelier, vor allem um eines: um einen emotionalen und technisch unverfälschten Ausdruck.

Verena Großkreutz

FEBRUAR 2014	22 SAMSTAG	23 SONNTAG	Philharmonie im Schauspielhaus Großes Haus 4. Konzert
	19.30 S1	19.30 S3	

»NUR EIN EINZIGER ROMANTIKER – CHOPIN – HAT MICH BEEINFLUSST« – Lutoslawski

HECTOR BERLIOZ  
»Le carnaval romain« Ouvertüre für Orchester op. 9

FRÉDÉRIC CHOPIN  
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll op. 11

WITOLD LUTOSŁAWSKI  
Konzert für Orchester

Yan Pascal Tortelier | Dirigent · Louis Lortie | Klavier

Yan Pascal Tortelier hat schon ein bewegtes Musikerleben hinter sich. Zunächst als Geigenvirtuose aktiv, wandte er sich Schritt für Schritt immer mehr dem Dirigieren zu, bis er die Violine endgültig beiseitelegte. Seine Existenz als Instrumentalist habe ihn als Dirigent aber sehr geprägt, betont er immer wieder.



# LoCKeRhEiT und Geschmack



Kanadische Pianisten?  
Ja, es gibt sie, auch heute, aber immer noch wirft der Name Glenn Gould lange Schatten. Längst gibt es eine Nachfolge-Generation. Dazu zählen etwa Angela Hewitt, Marc-André Hamelin – und eben **Louis Lortie**.

## LOUIS LORTIE und das Wohlfühlklima im *Romantischen*

Obwohl Lortie bereits mehr als 30 CDs veröffentlicht hat (darunter mit sämtlichen Klavierwerken von Maurice Ravel und allen Beethoven-Sonaten), zählt er hierzulande immer noch nicht zu den Pianisten der ersten Reihe, was jedoch weniger mit seinen Qualitäten als Musiker zusammenhängt als vielmehr mit der Tatsache, dass er sich nie ins Rampenlicht gedrängt hat.

Mit sieben Jahren hat er begonnen, Musik zu machen – es war zunächst »eine wunderbare Entdeckung«, nicht mehr; diese Entdeckung habe ihn »fröhlich« gestimmt, aber es sei »nichts Besonderes« gewesen. Dann jedoch folgte die Erweckung durch das Klavier. Ein altes Instrument im Keller lockte ihn. Sein Interesse wurde von der Großmutter unterstützt, die infolge der Weltwirtschaftskrise ihre eigenen hobby-pianistischen Hoffnungen hatte ad acta legen müssen. Der Enkel sollte es dagegen besser haben. »Das Geheimnisvolle und Verborgene wurde auf einmal zu meiner Sprache«, gesteht Lortie heute. Mit Worten hätte er niemals ausdrücken können, was die Musik in ihm ausgelöst hat. Es wurde der Beginn einer langen Reise.

Louis Lortie spricht in flüssigem Deutsch, mit französischen Einschlägen. Er lacht gern, wirkt unverkrampft. Nichts zu spüren von der geistigen Schwere, die einige seiner Kollegen dauerhaft mit sich herumtragen, auch abseits der Bühne. »Was haben wir denn schon? Die Noten, ja. Die sind schriftlich festgelegt. Aber sonst? Wir probieren ständig in unserem Beruf. Aufnahmen gibt es erst ab Saint-Saëns, Rachmaninow oder Gershwin.« Tradition ist für Lortie zwar ein großer Begriff, aber nicht immer hilfreich. Man müsse von daher auch mal gegen das Etablierte, Eingefahrene arbeiten, um Neues zu vermitteln. »Die Maßstäbe waren früher andere. Noch vor einem halben Jahrhundert gab es viele Solisten, die ein riesiges Repertoire aufgeführt haben, natürlich manchmal mit Gedächtnislücken und auch mit dem Mut zu falschen Noten. Wir sind heute oft sehr besessen vom Perfektionszwang.« Warnend ergänzt er: »Schauen Sie sich doch die Einträge auf YouTube an. Da liest man User-Meinungen wie: »Nach 2 Minuten 13 Sekunden ist eine falsche Note.« Aber, bitte, was sind das für Werte?«

Lortie hegt unumstritten eine Liebe für die Musik der Romantik, wie etwa seine Einspielungen der Musik von Franz Liszt dokumentieren: »Franz Liszt hat im 19. Jahrhundert alles gefasst, alle Arten von Musik: Orchester, Klavier, Chor, französische, italienische Musik, deutsche Musik. Die Biographie Liszts ist sicher die interessanteste dieser Zeit.« Und: »Das Interessanteste an diesem Mann ist für mich sein Mut, das eigene Leben ohne Not radikal zu ändern, als er ungefähr 35 Jahre alt war. Er hat sein erfolgreiches Konzert-Leben aufgegeben, vielleicht weil er gespürt hat, dass er in Richtung Virtuosität zu weit gegangen war. Möglicherweise hat er geahnt, dass nun eine neue Zeit kommen würde, eine Zeit, in der die Zurücknahme, die Konzentration auf Farben eine höhere Bedeutung einnehmen.«

Eine Art Anti-Liszt stellt für den kanadischen Pianisten Frédéric Chopin dar: »Chopin ist sehr rigoros. Seine Strukturen bestehen fast immer aus vier oder acht Takten, ist berechenbarer, auch unzerbrechlicher. Bei Liszt ist mehr Raum für Übertreibung. Liszt wollte, wie Beethoven, ständig experimentieren.« Chopins Genialität besteht für Lortie darin, dass er nie ein Interesse daran gehabt habe, etwas nur um der technischen Feinheiten wegen zu entwickeln. »Chopin besaß stets eine Idee des Poetischen, oder aber eine komplett abstrakte Idee von Musik. Man braucht nur die erste Etüde zu nehmen, ein riesiges Arpeggio, und das über gleich vier Oktaven. Wenn man dies allein auf die einzelnen Noten reduziert, besitzt dieser Beginn die Reinheit der Musik von Bach.« Lortie erweist sich als wacher Geist, der sich nicht nur im Repertoire glänzend auskennt, sondern auch mit gesunder Selbstdistanz das eigene Metier beobachtet. »Ich versuche gegen alles Krampfhaftes, den unbedingten Willen zur Perfektion, anzugehen. Da kommt es schon mal vor, dass ich vor einem Konzert zu spät die Noten hervorkrame, in dem irrümlichen Glauben, das Stück noch besser in Erinnerung zu haben. Aber wird deswegen das ganze Konzert schlecht, nur weil eine Passage weniger sauber klingt?« Sauberkeit birgt die Gefahr des Klinischen, des Sterilen. Daher betrachtet Lortie alles Maschinelle, Automatisierte mit großer Skepsis: »Wir sind Menschen«, stellt er lakonisch fest und schiebt umso nachdrücklicher hinterher: »Wenn Kategorien wie Freude und Freiheit nicht mehr zählen, ist Musik-Machen sinnlos.« Musik soll immer auch nach Improvisation klingen. Ein Gefühl für das Spontane möchte er beim Publikum wecken, »möglichst verbunden mit gutem Geschmack.«

Christoph Vratz

FEBRUAR 2014	22 SAMSTAG	23 SONNTAG	Philharmonie im Schauspielhaus Großes Haus 4. Konzert
	19.30 S1	19.30 S3	

»NUR EIN EINZIGER ROMANTIKER –  
CHOPIN – HAT MICH BEEINFLUSST« – Lutoslawski

HECTOR BERLIOZ

»Le carnaval romain« Ouvertüre für Orchester op. 9

FRÉDÉRIC CHOPIN

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll op. 11

WITOLD LUTOSŁAWSKI

Konzert für Orchester

Yan Pascal Tortelier | Dirigent · Louis Lortie | Klavier



»Das **GRÖSSTE TALENT**,  
das wir uns bewahren sollten,  
ist die **Neugier**.«

Der Trompeter

## HÅKAN HARDENBERGER

Als Virtuose und Repertoire-Erneuerer ist der schwedische Trompeter Håkan Hardenberger zu Weltruhm gelangt. Dabei war es reiner Zufall, dass er dieses Instrument für sich entdeckte.

»In meiner Familie spielte klassische Musik nämlich keine große Rolle«, erzählt er. »Doch ich erkannte sofort, dass die Trompete mein Leben sein würde. Ihr verdanke ich all meine Liebe zur Musik.« Mit acht Jahren nahm Hardenberger Unterricht bei Bo Nilsson in Malmö, später studierte er bei Pierre Thibaud in Paris und bei Thomas Stevens in Los Angeles. »Ich habe rasch verstanden, dass die Trompete meine eigentliche Stimme ist. Denn singen konnte ich nie besonders gut«, gibt er zu. »Der Trompetenton wird im Körper produziert, also ist das Instrument eigentlich nur der Verstärker.«

Als Solist konzertiert er mit international renommierten Orchestern, etwa den Wiener Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem London Symphony Orchestra, New York Philharmonic oder dem japanischen NHK-Sinfonieorchester unter Dirigenten wie Alan Gilbert, Daniel Harding, Ingo Metzmacher und Andris Nelsons. Außerdem brachte er zahlreiche Werke zur Uraufführung, die zeitgenössische Komponisten wie Harrison Birtwistle, Hans Werner Henze, György Ligeti, HK Gruber oder Mark Anthony Turnage für ihn geschrieben haben.

Dieser Karriereweg war keineswegs von Anfang an vorgezeichnet. »Für einen Trompeter führt der normale Weg erst einmal in ein Orchester. Als ich 16 oder 17 war, hat mich aber mein damaliger Lehrer Pierre Thibaud am Pariser Konservatorium auf andere Gedanken gebracht. Er machte mir klar, dass sich jeder seine eigenen Grenzen setzen muss. Und so habe ich immer weiter an mir gearbeitet.«

Håkan Hardenberger ist fasziniert von dem großen Spektrum von Farben und Schattierungen, die er mit seinem Instrument hervorbringen kann. »Die Trompete bietet mir vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten, auch bei der Dynamik. Ich kann mit einem ganzen Sinfonieorchester mithalten, aber auch so leise spielen wie eine einzelne Geige.«

Natürlich gab es für ihn große Vorbilder, den berühmten klassischen Trompeter Maurice André und Jazz-Legenden wie Louis Armstrong oder Miles Davis. Doch auch der Tenor Jussi Björling und der Violinvirtuose Jascha Heifetz haben Hardenberger geprägt. »Für einen jungen Musiker ist es wichtig, immer wieder neue Impulse aufzunehmen. Nur ein großes Vorbild zu haben, wäre sicherlich ein Fehler. Das größte Talent, das wir uns bewahren sollten, ist die Neugier.«

Für die Trompete gibt es traditionell kein breites Repertoire. Auch dies hat Hardenbergers Kreativität angeregt, nicht nur bei Uraufführungen. Mit der Dresdner Philharmonie spielt er jetzt im Hygiene-Museum unter anderem das »Concertino für Trompete mit sieben Soloinstrumenten« von Karl Amadeus Hartmann, einem der Pioniere zeitgenössischer Musik im 20. Jahrhundert. »Dieses Hartmann-Stück ist erst vor etwa zehn Jahren wiederentdeckt worden. Er hat es in jungen Jahren komponiert, als er noch deutlich von Strawinsky beeinflusst war. Man spürt darin viel Humor, aber auch Ernsthaftigkeit«, schwärmt er.

Mit dem populären Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur von Joseph Haydn ist auch das klassische Repertoire im Programm vertreten. Haydn komponierte damit zum ersten Mal ein Stück für die

damals neue Klappentrompete. Hardenberger bewundert hier »die große Klarheit des alten Haydn in seinem letzten großen Orchesterwerk.«

Dem Dresdner Publikum präsentiert sich der Schwede nicht nur als Solist, sondern auch als musikalischer Leiter. Der Abend beginnt mit »Die Vorstellung des Chaos« aus Haydns Oratorium »Die Schöpfung« und endet mit der Konzertmusik für Blechbläser und Streicher op. 50 von Paul Hindemith. »Das Dirigieren hat sich bei mir in den vergangenen zehn bis 15 Jahren quasi von selbst mitentwickelt«, erzählt Hardenberger. »Früher habe ich es »meine Kaktuspflanze« genannt – manchmal bekommt sie kein Wasser und kein Licht, aber sie stirbt trotzdem nicht. Den Ehrgeiz, ein großes Repertoire zu dirigieren, habe ich gar nicht. Mich reizt es aber, interessante Programme zusammenzustellen und zu gestalten.«

Gern erinnert sich Håkan Hardenberger an die Saison 2010/2011 zurück, als er bei der Philharmonie als Artist in Residence gastierte. »Es ist schön, eine Beziehung zu einer Stadt und zu ihrem Publikum zu entwickeln«, meint er. »In Dresden bin ich bereits vor der Wende aufgetreten. Seitdem konnte ich über viele Jahre hinweg beobachten, wie die Stadt immer mehr zu sich gefunden hat.«

Corina Kolbe

MÄRZ 2014	01 SAMSTAG 20.00 H		Philharmonie im Museum Deutsches Hygiene-Museum, Großer Saal 2. Apéro-Konzert 3. Museums-Matinée 3. Blaue Stunde
	02 SONNTAG 11.00 H	02 SONNTAG 17.00 H	

»... DIE LANGE VERDRÄNGTE SEELE DARF  
ENDLICH WIEDER SPRECHEN« – W. Sachse über  
Hindemiths op. 50

### JOSEPH HAYDN

»Die Vorstellung des Chaos« aus: »Die Schöpfung« Hob. XXI:2  
Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur Hob. VIIe:1

### KARL AMADEUS HARTMANN

Concertino für Trompete und mit sieben Soloinstrumenten

### PAUL HINDEMITH

Konzertmusik für Blechbläser und Streicher op. 50  
(Boston Symphony)

Håkan Hardenberger | Trompete und Leitung



# Erst hinter, NUN VOR DEM ORCHESTER

Der frühere Kruzianer

## CHRISTOPH KÖNIG

**dirigiert die Philharmonie**

Kruzianer, Student, erste Stelle an der Oper – Dresden ist der Ausgangspunkt der Karriere des Dirigenten Christoph König. Aktuell hat er Chefpositionen in Porto und Luxemburg inne. Und steht nun vor seinem Debüt bei der Dresdner Philharmonie Rede und Antwort über eine Laufbahn, die ihn die Heimat mit neuen Augen sehen lässt.

*Nach einer kurzfristigen Konzertübernahme bei der Sächsischen Staatskapelle im Mai letzten Jahres kehren Sie zum zweiten Mal innerhalb von zehn Monaten in die Stadt zurück, in der Sie als Chorknabe Ihre ersten Konzerte gaben, in der Sie studierten, dann drei Jahre als Solorepetitor an der Semperoper arbeiteten. Seither liegen die Zentren Ihres künstlerischen Wirkens anderswo. Ist Dresden jetzt eine Stadt von vielen, in die Sie als Dirigent geladen werden?*

Ich bin sehr stolz auf meine Herkunft, habe sie auch nie versteckt. Aber es gab einen starken Wunsch, rausz kommen, mich international »auszubreiten«. Die Rückkehr hätte einen Beigeschmack bekommen können; sie wurde aber sehr schön und ich habe Dinge entdeckt, die ich vorher von den Sachsen nicht so kannte. Das leicht grantelnde Sächsische verschwindet hinter der Begegnung mit Musikern, die sich mit einer Hingabe und Liebe einer Sache widmen, wie man sie an anderen Orten nicht leicht findet. Und so ist es durchaus etwas Besonderes, hier zu sein; es ist schön, die Stadt auf neue Art zu sehen.

*Beim Blick auf Ihre Terminpläne fällt auf, dass Deutschland eher selten vorkommt. Viel spielt sich in den westlicheren Sphären Europas ab, manches im Norden, etliches auf dem amerikanischen Kontinent. Die zufälligen Wege einer Karriere oder auch eine absichtliche Entscheidung?*

Der absichtlichen Entscheidung, aus Deutschland wegzugehen, folgte eine Entwicklung, die – auch wenn man eine Idee von ihr hat – nicht immer direkt zu steuern war und ist. Natürlich hat mein Zusammengehen mit meiner ersten britischen Agentur, als ich in Malmö 2003 Chefdirigent des dortigen Sinfonieorchesters wurde, erstmal eine Richtung vorgegeben. Hinzu kommt, dass jemand wie ich, der nicht viel Oper dirigierte, überlegen muss, welches Orchester überhaupt in Frage kommt. Und da ist es in Deutschland dann schon gar nicht mehr so einfach. Aber ich habe das Gefühl, dass meine Arbeit in Porto als Chefdirigent des Orquesta Sinfónica Casa da Música und gerade auch die in Luxemburg in gleicher Position bei den Solistes Européens de Luxembourg dazu geführt hat, dass in Deutschland wieder Interesse an meinem Tun besteht.

*Porto muss ja so etwas wie das Schlaraffenland eines Musikers sein. Die Stadt hat dank der Hartnäckigkeit einiger Enthusiasten seit 2005 eine moderne Spielstätte – die Casa da Música mit mehreren Sälen, einem Sinfonieorchester, einem Barockensemble und einem für zeitgenössische Musik und überhaupt einem florierenden Innenleben. In Dresden ist die Idee eines Konzerthauses gescheitert, und die Philharmonie war mehr als ein Jahr ohne feste Spielstätte, bevor mit dem Umbau des Kulturpalastes überhaupt begonnen wurde. Was hat sich Dresden da verschenkt?*

Es gab in Porto fast so hohe Hürden für diesen Bau wie in Dresden. Auch Porto ist eine in vielerlei Hinsicht eher zum Konservativen neigende Stadt, man diskutierte erbittert. Aber es gab diese Gruppe von Fürsprechern, die es tatsächlich geschafft hat, Verkrustungen aufzulösen. In Dresden ist es sicher noch schwieriger – durch die große Kriegswunde haben die Dresdner eine stärkere Sehnsucht nach Wiederherstellung eines alten Zustandes, als es vielleicht gut wäre.

*Wie weit reicht die Ausstrahlung der Casa da Música in Porto? Hat sich der Bau »gerechnet«? Die nötigen finanziellen Investitionen sind ja ein nicht unwichtiger Diskussionspunkt in Dresden, werden vorrangig als Belastung empfunden...*

Das ist aber nicht nur in Dresden so, dass es viele zu überzeugen gilt, die darin nur Geldverschwendung sehen. Porto ist eine durch viele Arbeiter geprägte Stadt, der künstlerische Bereich hatte nie die Unterstützung wie in Lissabon, der Bürgermeister interessiert sich überhaupt nicht für klassische Musik. Die Leute mussten sich selber entschließen und sagen: Wir machen jetzt was. Nachdem der Bau dann durchgesetzt wurde, bildete sich in Porto mehr und mehr eine eigene kulturelle Identität aus. Die Casa da Música hat vormals toten Raum belebt und ist heute ein Nukleus der Stadtkultur. Sie setzt nicht nur einen starken architektonischen Kontrapunkt im Stadtbild, sondern bietet unglaublich vielfältige Aktivitäten. Die einen kommen zur klassischen Musik, die anderen zum Clubbing, zum Tanzen, auf den Flächen vor dem Gebäude sind die Skater unterwegs.

*Wie wirkt sich die quasi erarbeitete Offenheit auf Ihr eigenes Wirken dort aus?*

Viel ist dem künstlerischen Leiter des Hauses, Antonio Jorge Pacheco, und dem Orchestermanager Andrew Bennett zu verdanken, die beide sehr aufgeschlossen sind. Ihr starkes Interesse auch an der zeitgenössischen Musik war für mich durchaus eine Herausforderung. Ich bin nie ein Spezialist darin gewesen und werde es auch nie werden, aber ich bin ein Verfechter interessanter, abwechslungsreicher Programme abseits der Standardroutine und möchte dem Publikum etwas zum Nachdenken bieten. Eine Kombination etwa von Beethovens 7. Sinfonie und der quasi nie gespielten C-Dur-Sinfonie von Richard Wagner – zwischen denen es unglaubliche Parallelen



gibt – halten manche schon für gewagt. In Porto sind solche Programme Markenzeichen. Dieser Mut kam mir sehr entgegen, weil ich da frei sein konnte.

*Bei der Dresdner Philharmonie haben Sie die Freiheit, das Violinkonzert von Richard Strauss zu dirigieren. Das Werk des 18-Jährigen, dem 1890 noch eine Orchesterfassung folgte, ist nicht eben präsent im heute gespielten Strauss-Repertoire.*

Ich war mir mit der Dramaturgie der Philharmonie einig, dass wir ein Stück finden wollten, das noch unverbraucht ist. Wenn man nach jahrelangem Programme-Bauen feststellt, wie oft bestimmte Werke wiederkehren, kann man das als gegeben akzeptieren – ich liebe dieses Repertoire ja auch! – oder es weckt die Neugier auf das andere. Das Violinkonzert ist einfach wunderbar, und uns kam entgegen, dass auch die Solistin Isabelle van Keulen große Freude daran hat – sie muss es ja spielen. Ich freue mich darauf, das Stück erstmals zu dirigieren.

*Sie unterstreichen in Interviews immer wieder, kein Pultdespot sein zu wollen. Wieviel von der Führungsrolle darf ein Dirigent abgeben, ohne dass er das Ruder aus der Hand gibt?*

Mir fällt dazu immer dieses Experiment aus dem Physikunterricht ein: Ist ein Magnet in der Nähe, richten sich die Metallspäne alle in einer Richtung aus. Das ist eigentlich die Arbeit, die ich mir vorstelle. Der Dirigent bekommt sein Geld dafür, eine Vision von Musik auf das Orchester zu übertragen. Und die Musiker von heute spüren





© Gunter Glücklich

sehr schnell, ob ein klares Konzept dahinter steht, dem sie vertrauen wollen. Über den Angstfaktor funktioniert es jedenfalls nicht mehr. Natürlich hat die Arbeit eines Dirigenten immer noch einen diktatorischen Aspekt, denn im Grunde ist er es, der die künstlerischen Entscheidungen trifft. Aber für diese muss er eben beim Orchester auch werben können, sie verständlich machen, ohne zuviel zu reden.

*Ihr Vertrag in Porto läuft noch bis Ende 2014. Was kommt danach?*

Obwohl ich die Heimstatt Porto sehr schätze, kann ich mir mittlerweile vorstellen, weiterzugehen. Wenn man sechs Jahre mit einem Orchester zusammengearbeitet hat, ist es – selbst wenn das so gut läuft wie dort – sinnvoll, die Musiker dann in Ruhe zu lassen. Ich bin aber nicht auf der Suche – die Dinge ergeben sich, wenn man bei sich bleibt und die Augen offen hält. Im Grunde habe ich in den letzten drei, vier Jahren so viel gearbeitet und war viel unterwegs, dass ich mir auch vorstellen könnte, ein oder zwei Jahre nur in Luxemburg die Verantwortung zu haben. Das ist kein Vollzeitjob, aber ich habe ja auch etliche Gastdirigate zu absolvieren. Und irgendwann würde ich dann schon gern wieder Leiter eines Sinfonieorchesters oder Opernhauses werden.

*Waren Sie tatsächlich schon mit neun Jahren absolut entschlossen, Dirigent zu werden? Und sind nie davon abgewichen?*

Bis achteinhalb wollte ich Bomben-Entschärfer werden (lacht). Aber das ist ja dem Dirigenten-Beruf manchmal gar nicht so unähnlich... Nein, im Ernst: Der Entschluss stand tatsächlich sehr früh fest, mich hat sehr beflügelt, wie die Chorpräferkten beim Kreuzchor mit den

Jungen gearbeitet haben. Aber mit meiner damaligen Vorstellung vom Beruf hat die heutige Realität wenig zu tun, und der Weg dahin hatte große Brüche. Ich bin drangeblieben, ja, aber auch mit Hilfe und Unterstützungen anderer. Das ist ein stetiger Fluss von Bewegung und Gegenbewegung gewesen, so dass man so eine Eindeutigkeit in der Entwicklung nicht herstellen kann.

*Spielt es für Sie eine Rolle, dass Sie nun mit der Philharmonie vor dem Orchester stehen werden, mit dem Sie als Kruzianer etliche Male musiziert haben?*

Natürlich! Die Philharmonie war das Orchester, mit dem ich mich damals – noch im Sopran und oft auch mit solistischen Aufgaben betraut – am wohlsten gefühlt habe. Es gab viele Musiker, die sich sehr warmherzig um uns gekümmert haben und immer neugierig waren. Und ich habe sie bewundert. Natürlich spielt das jetzt eine Rolle; es ist ganz tief eingeebrennt in meiner Erinnerung. Es beflügelt mich und gleichzeitig habe ich das Gefühl, ich muss mich ganz besonders beweisen. Aber vielleicht ist auch alles ganz anders. Sooo viele Musiker von damals sind nicht mehr im Orchester, dafür viele neue hinzugekommen.

*Und was macht Christoph König, wenn er nicht in Sachen Dirigieren unterwegs ist?*

Ich würde gern wieder mehr zum Lesen kommen. Philosophiegeschichte, Kunstgeschichte, Sprachen. Mir liegt viel daran, als Dirigent auch die geistige, literarische Seite wieder mehr in die Waagschale zu werfen.

Interview: Sybille Graf

MÄRZ 2014	08 SAMSTAG 20.00 F
--------------	-----------------------------

Philharmonie in der Frauenkirche  
3. Konzert

»EFFEKTIVOLL GENUG, UM BRUCHS G-MOLL AUS UNSEREN CONCERTSÄLEN ZU VERBANNEN« – Karl Klindworth über Strauss' Violinkonzert

**MAURICE RAVEL**

»Le tombeau de Couperin«. Suite für Orchester

**RICHARD STRAUSS**

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 8

**ANTONÍN DVOŘÁK**

Sinfonie Nr. 5 F-Dur op. 76

Christoph König | Dirigent

Isabelle van Keulen | Violine

# Otto der OHRWURM

## OTTO IM EULENSPIEGEL

Es war einmal ein Schelm, vor dessen Streichen war niemand sicher. Till Eulenspiegel in seinem bunten Kostüm mit der Narrenkappe auf dem Kopf hat alle und alles durcheinander gebracht. Auf einem Pferd ist er über den Markt geritten und hat ein großes Chaos angerichtet. Als Pastor verkleidet hat er in der Kirche eine verrückte Predigt gehalten. Sogar in die Universität ist Till gegangen und hat die zerstreuten Professoren mit seinen Fragen in den Wahnsinn getrieben. Kann man aus solchen Streichen Musik machen? Der Komponist Richard Strauss hat es getan. In seiner Musik streckt uns Till sogar frech die Zunge raus und sagt »ätsch«.

MÄRZ 2014	16 SONNTAG 10.30 FV	16 SONNTAG 12.00 FV
--------------	------------------------------	------------------------------

Otto der Ohrwurm  
Alter Schlachthof

## OTTO IM EULENSPIEGEL

**RICHARD STRAUSS**

»Till Eulenspiegels lustige Streiche« nach alter Schelmenweise in Rondoform op. 28

James Gaffigan | Dirigent

Andreas Tiedemann | Inszenierung und Bühne

Christian Gaul | Otto der Ohrwurm

Christian Schruff | Moderation

Luis Alberto Negrón van Grieken | Projektionen und Bühne





# ... über **Violine** und **Viola** hinaus ...

**Isabelle van Keulen** steht für *außerordentliche Vielfalt*

2013 war ein Richard-Jahr, 2014 wird wieder ein Richard-Jahr sein. Auf all die Ehrungen zum 200. Geburtstag von Richard Wagner folgt in der Musikwelt das Gedenken an den vor 150 Jahren geborenen Richard Strauss. Beide waren bekanntlich eng mit Dresden verbunden gewesen – und beider Schaffen ist es bis heute. Die Dresdner Philharmonie sieht die lebendige Pflege der Werke von Wagner und Strauss als würdige Pflicht an.

Mit dem gebürtigen Münchner Richard Strauss verbinden sich in der reichen Orchestertradition sogar persönliche Begegnungen, schließlich hat er dem Klangkörper auch als Dirigent vorgestanden. So ist es mehr denn eine Selbstverständlichkeit, Strauss-Kompositionen in den aktuellen Spielplan zu setzen. Und zwar nicht nur die sattem bekannten, sondern auch ein Werk wie das 1882 vollendete Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 8, das jugendliches Genie und Esprit verrät.

Für dessen Interpretation ist eine Solistin verpflichtet worden, deren Name bei Kennern für Vielfalt und außerordentliche Begabung steht. Isabelle van Keulen, die gebürtige Niederländerin, ist nämlich auf gleich zwei Streichinstrumenten gleichermaßen zu Hause, auf der Violine und auf der Viola. Sie sieht darin eine sinnvolle Ergänzung, denn gerade das Klangbild der Geigerin wird immer wieder ganz wesentlich durch die Mittlerrolle der Bratschistin geformt. Für enorme Vielfalt steht Isabelle van Keulen aber auch mit ihrem Repertoire, das allein in ihrer Diskografie von Mozart und Haydn bis hin zu Komponisten des 20. und 21. Jahrhunderts reicht.

Selbstverständlich zählen die gängigen Konzerte mit dazu, offenbar reizvoller für die Musikerin scheinen ihr aber kammermusikalische Kostbarkeiten von Edward Elgar und Edvard Grieg, von Franz Schubert, Clara und Robert Schumann sowie von Camille Saint-Saëns und Jean Sibelius zu sein. Franzosen wie Claude Debussy, Olivier Messiaen, Darius Milhaud, Francis Poulenc und Maurice Ravel haben es ihr ebenso angetan wie die Russen von Sergej Prokofjew über Dmitri Schostakowitsch bis hin zu Sergej Tanejew. Fündig werden Liebhaber der Musik von Alban Berg, Witold Lutosławski, Henri Vieuxtemps und Eugène Ysaÿe. Das bisherige Œuvre Isabelle van Keulens steckt voller Raritäten und beinhaltet auch Einspielungen der Musik von Sofia Gubaidulina und Alfred Schnittke. Daneben vielleicht ein wenig überraschend tauchen Modesta Bor, Bohuslav Martinů, Astor Piazzolla und Nino Rota auf. Eine erst kürzlich dem Tango gewidmete CD zeugt von der grenzenlosen Musizierfreude Isabelle van Keulens.

Oft tut sie sich für derart herausragende Einspielungen mit dem Pianisten Ronald Brautigam zusammen. Die Musikerin, die 1996 das

zehn Jahre lang von ihr geleitete Kammermusikfestival Delft gründete, hat für stilistische Grenzüberschreitungen aber auch ein eigenes, das Isabelle van Keulen Ensemble, ins Leben gerufen. Darüber hinaus musiziert sie mit Solisten wie Marta Argerich, Gidon Kremer, Olli Mustonen, Heinrich Schiff, Tabea Zimmermann und vielen anderen kongenialen Partnern.

Als Gast ist Isabelle van Keulen bei Orchestern von Amsterdam und Berlin, Leipzig und London, bis hin zu Wien und Zürich gefragt. Sie hat in der Vergangenheit unter anderem mit den Dirigenten Valery Gergiev, Neeme Järvi, Neville Marriner, Roger Norrington und David Zinman gearbeitet.

Angesichts dieser Entdeckungsfreude nimmt es kaum Wunder, dass sich Isabelle van Keulen, die seit 2013 als Professorin für Violine, Viola und Kammermusik in Luzern wirkt, dem eher als Ausnahmewerk geltenden Violinkonzert von Richard Strauss zuwendet. Auch beim Vorbereiten von Uraufführungen hat die Musikerin es sich zum Prinzip gemacht, nicht die möglicherweise nur einmalige Chance eines Konzertes im Auge zu haben, sondern bei Raritäten mit derselben Hingabe zu Werke zu gehen wie bei gängigen Repertoirestücken.

Es darf folglich erwartet werden, dass Isabelle van Keulen auch dieses virtuose und durchweg noch stark romantisch geprägte Violinkonzert mit der ihr eigenen Ernsthaftigkeit und Hingabe auf den Gabentisch zum 150. Geburtstag von Richard Strauss legen wird.

Michael Ernst

MÄRZ 2014	08 SAMSTAG 20.00 F
--------------	-----------------------------

Philharmonie in der Frauenkirche  
3. Konzert

»EFFEKTIVOLL GENUG, UM BRUCHS G-MOLL AUS UNSEREN CONCERTSÄLEN ZU VERBANNEN« – Karl Klindworth über Strauss' Violinkonzert

**MAURICE RAVEL**

»Le tombeau de Couperin«. Suite für Orchester

**RICHARD STRAUSS**

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 8

**ANTONÍN DVOŘÁK**

Sinfonie Nr. 5 F-Dur op. 76

Christoph König | Dirigent · Isabelle van Keulen | Violine

International tätig, sowohl für Solokonzerte als auch kammermusikalisch sehr gefragt und als eine von nur sehr wenigen Ausnahmetalenten gleichermaßen im Violinspiel wie auf der Viola zu Hause.



## Beziehungen pflegen und gemeinsam NEUES entdecken

# JAMES GAFFIGAN

## freut sich über die Wiedereinladung zur Philharmonie

Das Dirigieren war dem heute 35-jährigen James Gaffigan nicht in die Wiege gelegt: »Meine Eltern hörten ständig Musik. Perry Como, Frank Sinatra, Sänger dieser Art, aber selbst Musik machte niemand bei uns. Sie waren sehr überrascht, als ich unbedingt Klavier lernen wollte.«

Als Teenager hatten es dem jungen New Yorker, der in eine irisch-italienische Familie der zweiten Einwanderer-Generation geboren wurde, der Jazz und die Gitarre angetan. »Ich brachte mir alles selbst bei und war frei beim Komponieren. Klassik war für mich etwas mit vielen Regeln.« Später lernte er Fagott – »das ging, immerhin hatte auch das Rock-Genie Frank Zappa Fagott gespielt« –, was ihm den Weg in die Klassik ebnete: »Wir spielten mit dem Studentenorchester die ›Schottische Sinfonie‹ von Mendelssohn. Ich war überwältigt von der wunderschönen Einleitung und fragte mich: ›Warum klingt das so schön?‹. Alle Antworten fand ich in der Partitur, und irgendwann stand für mich fest, dass ich Dirigent werden wollte.«

Nach seinem Studium in Boston und Houston sammelte James Gaffigan wichtige Erfahrungen bei Michael Tilson Thomas als Associate Conductor des San Francisco Symphony Orchestra und als Assistent Conductor in Cleveland bei Franz Welser-Möst. Seit 2010 ist James Gaffigan Chef des Luzerner Sinfonieorchesters, er

ist Erster Gastdirigent der Niederländischen Radio Philharmonie und des Gürzenich-Orchesters Köln. Die Liste internationaler Top-Orchester und Opernhäuser, die ihn einladen, wird immer länger, angefangen von den Münchner Philharmonikern, der Wiener Staatsoper, der Dresdner Staatskapelle, dem Tonhalle Orchester Zürich, dem London Philharmonic, dem Philadelphia Orchestra oder dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra bis hin zum New Yorker Philharmonic Orchestra.

Bei der Dresdner Philharmonie war er im November 2011 das erste Mal zu Gast: »Ich habe mich über die Wiedereinladung sehr gefreut. Natürlich ist es spannend, jede Woche irgendwo vor einem neuen Weltklasse-Orchester zu stehen und in kurzer Zeit eine Partitur zum Leben zu erwecken. Das ist wie ein erstes Date – unglaublich aufregend, alle Sinne sind gespannt. Aber wenn du jeden Abend in der Woche jemand Neues triffst? Da nutzt sich das schnell ab. Wenn ich jetzt nach Dresden wiederkomme, können wir da anknüpfen, wo wir das letzte Mal aufgehört haben. Musiker zu sein, bedeutet, Beziehungen aufzubauen – zum Zuhörer und zu den Musikern. Mir ist es wichtig, meine Beziehungen zu pflegen und wachsen zu lassen und gemeinsam Neues zu entdecken.«

Für seine Konzerte am 15. und 16. März 2014 im Albertinum kombiniert er Werke von Richard Strauss und Maurice Ravel: »Beide waren unübertroffene Orchestratoren, in so unterschiedlichen musikalischen Sprachen, Strauss in seiner überbordenden Spätromantik, Ravel in diesem hellen, scharf gezeichneten Impressionismus.« Eine stimmige Dramaturgie ist



für James Gaffigan essentiell: »Ma mère l'oye« ist das ideale Eröffnungstück, um die Ohren der Zuhörer für die französische Klangwelt zu öffnen, mit diesen freundlichen, charmanten, pfliffigen Märchen-Miniaturen, denen man gut folgen kann.« Darauf folgt die Strauss-Burleske mit Kirill Gerstein als Solist, erzählt James Gaffigan weiter: »Kirill Gerstein ist ein sehr musikalischer Kopf. Es ist die größte Hürde für einen Pianisten, seine musikalische Vorstellungskraft in die Sprache des Klaviers zu übersetzen, sie physische Gestalt annehmen zu lassen. Es gibt nicht wenige geniale Pianisten, aber nur wenige, die ihre musikalischen Träume so umsetzen können. Kirill kann das, zu 100 Prozent, ohne Allüren oder aufgesetztes Drama. Wir sind oft zusammen aufgetreten und haben schon länger nach kurzen, intensiven Stücken gesucht. Die Strauss-Burleske ist genau das Richtige – schwer für alle, Pianist, Dirigent und Orchester, aber sehr lohnend.« Dann folgt der Kontrast: »Ravels Konzert ist eine meisterhafte Miniatur, vielleicht das Beste dieser ganzen Konzerte für die linke Hand. Es ist sehr dunkel und sarkastisch, rhythmisch intensiv, fast brutal. Wir wechseln im Konzert aus einer Welt der Unschuld und Schönheit in eine Burleske – womit wir wiederum bei Strauss anknüpfen. Von meinem ersten Besuch habe ich die Blechbläser der Dresdner Philharmonie in sehr guter Erinnerung, deshalb war von Anfang an klar, dass es Strauss sein muss, und deshalb schlagen wir mit ›Till Eulenspiegels Lustigen Streichen‹ den Bogen zum Beginn mit Ravels Märchensuite zurück.«

Johannes Wunderlich

MÄRZ 2014	15 SAMSTAG	16 SONNTAG	Philharmonie im Albertinum Lichtof 9. Konzert
	19.30 A2	19.30 A1	

»STRAUSS' BURLESKE ENTSCIEDEN GENIAL, ABER NACH ANDERER SEITE HIN ERSCHRECKEND« – von Bülow an Brahms

### MAURICE RAVEL

»Ma mère l'oye«. Märchensuite für Orchester

### RICHARD STRAUSS

Burleske für Klavier und Orchester d-Moll o. op. AV 85

### MAURICE RAVEL

Konzert für Klavier (linke Hand) und Orchester D-Dur

### RICHARD STRAUSS

»Till Eulenspiegels lustige Streiche« nach alter Schelmenweise in Rondoform op. 28

James Gaffigan | Dirigent

Kirill Gerstein | Klavier

! Im Anschluss an das Konzert vom 15. März:  
**EPILOG mit Kirill Gerstein**

18.00 Uhr – 19.15 Uhr Abendöffnung SKD  
Skulpturenhalle, EG

Führung: »Körperbilder – Menschenbilder« durch Astrid Nielsen



Rico Löwe

Jens Eichler

Matthias Richter

## FRAGEBOGEN

für Musiker und Nichtmusiker,  
Gäste und Mitarbeiter  
der Dresdner Philharmonie,  
Raucher und Nichtraucher, also:  
für Frauen und Männer  
aller Arten ...

... beantwortet von den Technikern,  
der Dresdner Philharmonie  
Jens Eichler, Rico Löwe und Matthias Richter

*Ab wann wussten Sie mit Bestimmtheit, an der Bühne/in einem technischen Beruf arbeiten zu wollen?*

**JE** Als ständiger Theatergänger stand das seit meiner Jugend gar nicht in Frage.

**RL** Ab der 9. Klasse.

**MR** Eher durch Zufall. Dann aber bestimmt.

*Welches Talent fehlt Ihnen noch?*

**JE** Geduld.

**RL** Kochen.

**MR** Immer die nötige Ruhe zu haben.

*Welches ist Ihr Traumberuf, den sie noch zu erreichen hoffen?*

**JE** Höher – Schneller – Weiter entspricht zwar dem Zeitgeist, aber ich bin mit meinem Beruf überaus zufrieden.

**RL** Meister für Veranstaltungstechnik.

**MR** Habe ihn schon gefunden.

*Was wäre die Alternative zum jetzigen Beruf gewesen?*

**JE** Vor lauter Freude an meiner Arbeit habe ich darüber noch nicht nachdacht.

**RL** DJ oder Produzent

**MR** Ein langweiliger Bürojob.

*Welchen Künstler möchten Sie unbedingt einmal treffen?*

**RL** Richie Hawtin

**MR** Keinen speziellen.

*Mit welchem Künstler würden Sie gern einmal arbeiten? Und warum?*

**JE** Urban Priol – wirrer Geist mit viel Verstand und Humor, diese Mischung ist sehr angenehm!

*Was war für Sie ein beruflich prägendes Erlebnis, das Sie nie vergessen werden?*

**JE** Die letzte Vorstellung im »alten« Kulturpalast.

**RL** Als ich bei einer Veranstaltung das 1. Mal die Technische Leitung übernehmen durfte.

**MR** Gab es einige.

*Welches ist für Sie der wichtigste Moment bei der Arbeit? Was macht für Sie ihren Job aus?*

**JE** Wenn nach den aufwendigen Arbeiten am Abend der »Vorhang« aufgeht und das Konzert erfolgreich und umjubelt über die Bühne geht. Als eines der Räder im Getriebe daran mitzuwirken macht den Job immer aufs Neue spannend.

**RL** Die Planung!

**MR** Die Abwechslung.

*Welcher Mythos fasziniert Sie?*

**JE** Musik, gutes Kino.

**RL** Die Mayas.

**MR** Die Frau.

*Haben Sie einen Lieblingsfehler?*

**RL** An das Gute im Menschen glauben.

**MR** Wieso nur einen?

*Wer dürfte Ihnen nie in den Mantel helfen?*

**JE** Ich lasse mir nicht in den Mantel helfen.

*Mit wem würden Sie gerne im Fahrstuhl stecken bleiben?*

**RL** Bud Spencer und Terence Hill.

**MR** Wird hoffentlich nie passieren.

*Welchen Film würden Sie gerne mit Ihrer Lieblingsfigur aus der Geschichte ansehen?*

**RL** John Lennon – Nowhere Boy

**MR** Alexander der Große

*Mögen Sie Kitsch? Wenn nein, warum? Wenn ja, welchen?*

**JE** Es gibt schon so unglaublich viele stilllose Dinge, wie kann man da noch Kitsch mögen?

**RL** Ja. Wenn man eine positive Erinnerung damit verbindet. Aber grundsätzlich sind es Dinge, die man nicht braucht.

**MR** Nein überhaupt nicht.

*Womit erholen Sie sich von der Arbeit?*

**JE** Sport, Wandern.

**RL** Spazieren gehen und dabei Musik hören.

**MR** Mit meiner Familie.

*Welche Musik bringt Sie zum Lachen?*

**RL** Electroswing.

**MR** Keine die ich wüsste.

*Singen Sie unter der Dusche?*

**JE** Das würde ich niemandem antun.

**RL** Nein. Höchstens in der Badewanne.

**MR** Bloß nicht.

*Spielt Musik für Sie privat eine Rolle? Wann hören sie bewusst Musik?*

**JE** Rock, Blues, Soul, Klassik – je nach Stimmung, Jahreszeit, Sonnenstand...

**RL** Als Hobby-DJ auf jeden Fall. So oft wie möglich.

**MR** Ja sehr.

*Welche Musik wird Ihrer Meinung nach unterschätzt und müsste häufiger gespielt werden?*

**RL** Chansons

**MR** Wage mir kein Urteil abzugeben.

*Welcher Künstler wird in der öffentlichen Meinung überschätzt?*

**RL** Da gibt es zu viele, um nur einen zu nennen.

**MR** Das ist doch persönliche Ansichtssache.

*Bei welcher Musik summen Sie mit?*

**RL** Oldies.

**MR** Ist völlig unterschiedlich.

*Welche CD würden Sie sich ein zweites Mal kaufen?*

**JE** »The Australian Pink Floyd Show«

**RL** Zaz-Zaz.

**MR** Keine bestimmte.

*Auf welches Medium können Sie verzichten?*

**JE** Auf 85 % des Fernsehprogramms.

**RL** TV.

**MR** Auf keines.

*Welche Farbe hat Ihre Lieblingsmusik?*

**RL** Morgenrot

**MR** Dunkelblau

LEGENDE

**JE** Jens Eichler

**RL** Rico Löwe

**MR** Matthias Richter



# CHORISTEN GESUCHT!

## DIE PHILHARMONISCHEN CHÖRE DRESDEN SUCHEN VERSTÄRKUNG!

Wir suchen engagierte Sängerinnen und Sänger mit Notenkenntnissen und Chorerfahrungen sowie Kinder ab 5 Jahren.  
Wir freuen uns auf Sie!

Bitte melden Sie sich zum Vorsingen in unserem Chorbüro an:

Philharmonischer Chor Dresden | Angelika Ernst  
+49 (0) 351 | 4 866 365 · chor@dresdnerphilharmonie.de

Philharmonischer Kinderchor Dresden | Anne Neubert  
+49 (0) 351 | 4 866 347 · kinderchor@dresdnerphilharmonie.de

 [www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)

## EINSTÜRZENDE MAUERN

KONZERTREIHE ZUM 25. JAHRESTAG DES MAUERFALLS

Do, 27. Februar 2014, 19.30 | **AUDITIVOKAL DRESDEN**  
**Was bleibt... von Mauern und Menschen**  
Werke von Reiner Bredemeyer (UA posthum),  
Marc Yeats (UA) und Gerhard Stäbler  
*Deutsches Hygiene-Museum*

So, 6. April 2014, 11.00 | **Chor und Orchester der HfM Dresden**  
**Protagonisten aus Ost und West**  
Werke von Helmut Lachenmann und Lothar Voigtländer  
Folgekonzerte: Mo, 7. April, 19.30 und Di, 8. April, 19.30  
*Konzertsaal der Hochschule für Musik Dresden*

Do, 3. Juli 2014, 19.30 | **elole-Klaviertrio**  
**Unterschiede**  
Werke von Bernd Alois Zimmermann, Georg Katzer,  
Reiner Bredemeyer und Manfred Weiss  
*Deutsches Hygiene-Museum*


Do, 11. September 2014, 19.30 | **Ensemble El Perro Andaluz**  
**„so fern... so nah“**  
Werke von Georg Katzer, Friedrich Schenker, Steffen Schleier-  
macher, Jörg Herchet und Friedrich Goldmann  
*Städtische Galerie Dresden*

Do, 2. Oktober 2014, 19.30 | **Sinfonietta Dresden**  
**Kontrapunkte – Blickwinkel**  
Werke von Karlheinz Stockhausen, Karl Amadeus Hartmann,  
Bernd Alois Zimmermann, Christian Münch (UA) und  
Torsten Reitz (UA)  
*Deutsches Hygiene-Museum*

Mi, 22. Oktober 2014, 20.00 | **Dresdner Philharmonie**  
**Vier Perspektiven**  
Werke von Paul-Heinz Dittrich, Nicolaus A. Huber,  
Wolfgang Rihm und Friedrich Goldmann  
*Deutsches Hygiene-Museum*

Do, 6. November 2014, 19.30 | **Ensemble Courage**  
**„zwischen Mauern gesungen – im Freien verklungen“**  
Werke von Juliane Klein (UA) und Hans-Joachim Hespos  
*Deutsches Hygiene-Museum*

jeweils 18.00 Uhr: Konzerteinführung

Eine Konzertreihe von KlangNetz Dresden in Kooperation  
mit dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden. 

[www.klangnetz-dresden.de](http://www.klangnetz-dresden.de)





# kultimer

Events und Kulturtrips weltweit

Spezielles  
Rahmenprogramm

Erstklassige  
Studiosus-  
Reiseleitung

Erscheint  
sechsmal im Jahr

Beratung und  
Buchung:

**SCHÖNE-REISEN**

Wasaplatz, Lockwitzer Straße 1

01219 Dresden

Tel. 0351-501 43 171

[www.schoene-reisen.de/kultimer](http://www.schoene-reisen.de/kultimer)

Intensiverleben  
Studiosus

# WIR ZIEHEN ALLE REGISTER – ziehen Sie mit!



Liebe Dresdnerinnen und Dresdner,  
verehrte Gäste,

es ist ein ehrgeiziges Ziel, 1 Million Euro für die neue Orgel im späteren Kulturpalast-Konzertsaal über Spenden einzuwerben. Doch nach seinem Umbau gewinnt das Haus damit an künstlerischer Faszinationskraft und internationaler Ausstrahlung. Ich bin mir sicher, dass dieser Gedanke Musikfreunde hier und anderswo so begeistert, dass auch sie gern mithelfen wollen. Ich bitte Sie, das Engagement des Fördervereins der Dresdner Philharmonie mit Ihrer Orgel-Patenschaft zu unterstützen.

Herzlichen Dank!

*Helma Orosz*

Helma Orosz

Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt  
Dresden und Schirmherrin

Der Kulturpalast im Herzen der Stadt erhält ein neues Innenleben. Dresden baut für ihre Philharmonie einen neuen, akustisch und architektonisch erstklassigen Konzertsaal. Es versteht sich von selbst: vollständig ist ein solcher Saal nur mit einer prächtigen, dem Ambiente würdigen Konzertsaal-Orgel.

Mit diesem Instrument wollen wir den Kreis einer einzigartigen Orgellandschaft in unserer Region schließen. Bauherr für die Orgel ist der Förderverein der Dresdner Philharmonie e.V. Der Verein tritt damit uneingeschränkt in die Pflichten der Konzeption, Finanzierung und Durchführung des Vorhabens ein.

Die Orgel dürfte geschätzte 1,3 Millionen Euro kosten. Eine Million wird der Förderverein aus Spendenmitteln bereitstellen und hofft dazu auf die engagierte Mithilfe vieler Bürgerinnen und Bürger, Institutionen und Firmen in Dresden und Umgebung und auf Menschen überall auf der Welt, deren Herz für Dresden und für die Musik schlägt.



## SPENDENANTRAG

Ja, ich möchte das Orgelprojekt mit einem Betrag von ..... Euro unterstützen.

Name, Vorname

Straße

PLZ | Ort

Telefon

E-Mail-Adresse

Ort, Datum Unterschrift

Bitte buchen Sie den Spendenbetrag von meinem Konto ab:

Name, Vorname des Kontoinhabers

Geldinstitut

Bankleitzahl  Kontonummer

Ort, Datum Unterschrift

Ich überweise den Spendenbetrag auf Ihr Konto:

Förderverein der Dresdner Philharmonie e.V. | Stichwort: Orgelspende

Ostsächsische Sparkasse Dresden KTO 3 120 000 174 BLZ 850 503 00 IBAN DE26 8505 0300 3120 000174 BIC/Swift OSDDDE81xxx	Dresdner Volksbank Raiffeisenbank eG KTO 2 641 431 020 BLZ 850 900 00 IBAN DE69 8509 0000 2641 431020 BIC/Swift GENODEF1DRS
--	---

Nach Eingang der Spende erhalten Sie umgehend eine steuerlich absetzbare Spendenquittung.



### KONTAKT

Förderverein Dresdner Philharmonie e.V.  
Postfach 120 424  
01005 Dresden

+49 (0) 351 | 4 866 369  
+49 (0) 351 | 4 866 350

foerdersverein@dresdnerphilharmonie.de

### SPENDENKONTEN

STICHWORT: ORGELSPENDE

Ostsächsische Sparkasse Dresden  
KTO 3 120 000 174 | BLZ 850 503 00

Dresdner Volksbank Raiffeisenbank eG  
KTO 2 641 431 020 | BLZ 850 900 00



Seit 1994 in der  
Königstraße 29 in Dresden

Damit Sie  
sehen,  
wer die  
erste Geige  
spielt.

CONTACTLINSEN  
INSTITUT



ECKE

Contactlinsen

Orthokeratologie

Brillen

Korrektur von  
Winkelfehlsichtigkeit

Vergrößernde Sehhilfen

Sportbrillen

Ch. Ecke  
Optometrist  
Königstr. 29  
01097 Dresden  
Fon/Fax 03 51 / 8 04 12 08

Geschäftszeiten:  
Mo-Fr 09:00-12:30/14:00-18:00

www.contact-linsen.de

**NEU** DIE  
**SPARTANER**  
EROBERN DIE STADT  
mit feiner Küche und ausgesuchten Getränken



Herzlich Willkommen in der  
Zwinglstr. 41 in 01277 Dresden

*So haben Sie griechisch  
noch nie gegessen !!!*

**f ZUM SPARTANER**

Wir bitten um Voranmeldung  
unter Telefon 0351 261 89 89

Wir haben für Sie geöffnet:  
Montag - Donnerstag und Sonntag  
von 11.30-14.30 und 17.00-22.30 Uhr  
Freitag, Samstag und Feiertage  
von 11.30-14.30 und 17.00-23.00 Uhr  
Mittwoch Ruhetag ( außer Feiertage )

**Joachim Zimmermann**  
Geigenbaumeister



Wasastr. 16  
01219 Dresden-Strehlen  
Telefon (03 51) 476 33 55  
www.geigenbau-zimmermann.de

# KONZERTKALENDER

## JANUAR BIS MÄRZ 2014

JANUAR 2014	01	01	Philharmonie im Albertinum Lichthof <b>5. Konzert   Neujahrskonzerte</b> 45   42   39   34   31 Euro
	MITTWOCH 11.00	MITTWOCH 19.30	
	FV	FV	

### ☐ SONNE, MOND UND STERNE

Werke von GUSTAV HOLST, CLAUDE DEBUSSY, JOHANN STRAUSS u.a.

Michael Sanderling | Dirigent

! 18.00 Uhr – 19.15 Uhr Abendöffnung SKD

☐ Skulpturenhalle

JANUAR 2014	12	15	Philharmonie auf Schloss Albrechtsberg Kronensaal <b>2. Kammerkonzert</b>
	SONNTAG 19.00	MITTWOCH 20.00	
	D1	D2	

### ☐ STREICHQUINTETT

DOMENICO DRAGONETTI

»The Famous Solo« für Kontrabass und Streichquartett e-Moll (EA)

GIUSEPPE VERDI

Streichquartett e-Moll

GEORGES ONSLOW

Quintett Nr. 20 d-Moll op. 45

Dresdner Streichquintett

Wolfgang Hentrich | Violine I

Alexander Teichmann | Violine II

Michael Horwath | Viola

Matthias Bräutigam | Violoncello

☐ Tobias Glöckler | Kontrabass

JANUAR 2014	18		Philharmonie im Museum Deutsches Hygiene-Museum, Großer Saal <b>1. Apéro-Konzert</b> <b>2. Museums-Matinée</b> <b>2. Blaue Stunde</b>
	SAMSTAG 20.00		
	H		
	19	19	
	SONNTAG 11.00	SONNTAG 17.00	
	H	H	

### ☐ »SCHLUMMRE, DAMIT DIE SEELE WACHT!«

– Melusine

JOHANN SEBASTIAN BACH

Konzert für Violine, Streicher und basso continuo Nr. 2 E-Dur BWV 1042

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

»Das Märchen von der schönen Melusine« Konzertouvertüre

F-Dur nach FRANZ GRILLPARZER op. 32

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 11

☐ Thomas Zehetmair | Leitung und Violine

JANUAR 2014	25	26	26	Philharmonie im Schauspielhaus Großes Haus <b>3. Konzert</b>
	SAMSTAG 19.30	SONNTAG 11.00	SONNTAG 19.30	
	S1	à la carte	S3	

### ☐ »MUSIK, DIE NACH INNEN SPRICHT«

– Holliger über Schumann

ROBERT SCHUMANN

Ouvertüre zur »Braut von Messina«

nach FRIEDRICH SCHILLER c-Moll op. 100

JEAN SIBELIUS

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47

ROBERT SCHUMANN

Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120

Michael Sanderling | Dirigent

☐ Julia Fischer | Violine

JANUAR 2014	29		Philharmonie im Museum Deutsches Hygiene-Museum, Großer Saal <b>1. Kammermusik</b>
	MITTWOCH 20.00		
	H		

### ☐ »EIN GLÜCK IST ALLES GLÜCK, UND WAS WAR, KEHRT NICHT ZURÜCK« – Ramuz

BÉLA BARTÓK

Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug Sz 110

IGOR STRAWINSKY

»Die Geschichte vom Soldaten«. Musikalisches Bühnenwerk für Sprecher und Kammerensemble

Text von CHARLES-FERDINAND RAMUZ,

Deutsche Fassung von HANS REINHART

Christian Dollfuß | Klarinette

Philipp Zeller | Fagott

Björn Kadenbach | Kornett

Matthias Franz | Posaune

Oliver Mills | Pauken

Alexej Bröse | Schlagzeug

Peter Naryshkin und Ho-Jeong Lee | Klavier

Eva Dollfuß | Violine

Ilie Cozmatchi | Kontrabass

☐ Olaf Bär | Sprecher

FEBRUAR 2014	01	02	Philharmonie im Albertinum Lichthof <b>6. Konzert</b>
	SAMSTAG 19.30	SONNTAG 19.30	
	A1	A2	

### ☐ »DIE ZEIT, DIE IST EIN SONDERBARES DING« – Marschallin

RICHARD STRAUSS

»Tod und Verklärung« Sinfonische Dichtung op. 24

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Sinfonia Concertante für Violine, Viola und Orchester Es-Dur KV 364

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Interludio aus der Oper »Idomeneo« KV 366, Bearbeitung von RICHARD STRAUSS

RICHARD STRAUSS

Suite aus »Der Rosenkavalier«

Yutaka Sado | Dirigent · Veronika Eberle | Violine

Antoine Tamestit | Viola

☐ ! 18.00 Uhr – 19.15 Uhr Abendöffnung SKD

FEBRUAR 2014	08	09	Philharmonie im Albertinum Lichthof <b>7. Konzert</b>
	SAMSTAG 19.30	SONNTAG 19.30	
	A3	A4	

### ☐ »... EINE FRÖHLICHE SINFONIE ...« – Schostakowitsch

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Konzert für Klavier und Orchester B-Dur KV 456

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Sinfonie Nr. 15 A-Dur op. 141

Michael Sanderling | Dirigent · Mitsuko Uchida | Klavier

☐ ! 18.00 Uhr – 19.15 Uhr Abendöffnung SKD

FEBRUAR 2014	13	14	Konzert zum Dresdner Gedenktage Philharmonie im Albertinum Lichthof <b>8. Konzert</b>
	DONNERSTAG 19.30	FREITAG 19.30	
	à la carte	à la carte	

### ☐ »DIE ERLEBNISSE DES VOLKES UND DIE FURCHTBARE TRAGÖDIE DES KRIEGES«

– Schostakowitsch

ARVO PÄRT

Cantus in Memoriam Benjamin Britten a-Moll für Streichorchester und eine Glocke

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Sinfonie Nr. 8 c-Moll op. 65

☐ Michael Sanderling | Dirigent

FEBRUAR 2014	16	19	Philharmonie auf Schloss Albrechtsberg Kronensaal <b>3. Kammerkonzert</b>
	SONNTAG 19.00	MITTWOCH 20.00	
	D1	D2	

### ☐ ... A TRE

ROBERT SCHUMANN

»Märchenerzählungen« für Klarinette, Viola und Klavier op. 132

ERWIN SCHULHOFF

Hot-Sonate für Altsaxophon und Klavier (1930)

PAUL HINDEMITH

Trio für Viola, Tenorsaxophon und Klavier op. 47 (1928)

JOHANNES BRAHMS

Trio für Horn, Violine und Klavier Es-Dur op. 40

Dittmar Trebeljahr | Klarinette, Saxophon

Christina Biwank | Viola · Hanno Westphal | Horn

☐ Eva Dollfuß | Violine · Christoph Berner | Klavier



MICHAEL SANDERLING

© Marco Borggreve





... die Musikschule,  
die Spaß macht

- Klavier
- Keyboard
- Gitarre
- Gesang
- Flöte

musikalische Vorschulerziehung  
professioneller  
Instrumental-  
und Gesangsunterricht  
von Klassik  
bis Pop

**DIPL.-MUSIKPÄDAGOGE**  
**DIRK EBERSBACH**

**Schule Süd · Musikschulzentrum**  
Schlüterstraße 37 (Nähe Pohlandplatz),  
01277 Dresden  
Telefon (03 51) 287 43 47

**Mittelschule Weißig**  
Gönnsdorfer Weg 1, 01328 Weißig,  
Telefon 01 73-371 42 05

**Schule Nord**  
Heinrichstraße 9, 01097 Dresden,  
Telefon (03 51) 655 77 85

**Moritzburg**  
Schlossallee 4, 01468 Moritzburg,  
Telefon 01 73-371 42 05

www.tastenschule.de

Anmeldungen jederzeit möglich!

FEBRUAR 2014	22 SAMSTAG 19.30 S1	23 SONNTAG 19.30 S3	Philharmonie im Schauspielhaus Großes Haus 4. Konzert

»NUR EIN EINZIGER ROMANTIKER –  
CHOPIN – HAT MICH BEEINFLUSST« – Lutoslawski

- HECTOR BERLIOZ  
»Le carnaval romain« Ouvertüre für Orchester op. 9
- FRÉDÉRIC CHOPIN  
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll op. 11
- WITOLD LUTOSŁAWSKI  
Konzert für Orchester

Yan Pascal Tortelier | Dirigent  
Louis Lortie | Klavier

MÄRZ 2014	01 SAMSTAG 20.00 H		Philharmonie im Museum Deutsches Hygiene-Museum, Großer Saal 2. Apéro-Konzert 3. Museums-Matinée 3. Blaue Stunde
	02 SONNTAG 11.00 H	02 SONNTAG 17.00 H	

»... DIE LANGE VERDRÄNGTE SEELE DARF  
ENDLICH WIEDER SPRECHEN« – W. Sachse über  
Hindemiths op. 50

- JOSEPH HAYDN  
»Die Vorstellung des Chaos« aus: »Die Schöpfung« Hob. XXI:2  
Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur Hob. VIIe:1
- KARL AMADEUS HARTMANN  
Concertino für Trompete und mit sieben Soloinstrumenten
- PAUL HINDEMITH  
Konzertmusik für Blechbläser und Streicher op. 50  
(Boston Symphony)

Håkan Hardenberger | Trompete und Leitung

MÄRZ 2014	05 MITTWOCH 20.00 D2	09 SONNTAG 19.00 D1	Philharmonie auf Schloss Albrechtsberg Kronensaal 4. Kammerkonzert

STREICHTRIO PLUS

- WOLFGANG AMADEUS MOZART  
Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncello D-Dur KV 285
- MAX RAGER  
Trio für Violine, Bratsche und Violoncello d-Moll Nr. 2 op. 141b
- WOLFGANG AMADEUS MOZART  
Adagio und Fuge für Streichtrio nach Themen von  
JOHANN SEBASTIAN BACH für Streichtrio KV 404a
- SERGEJ PROKOFJEW  
Sonate für Flöte und Klavier B-Dur op. 94
- Karin Hofmann | Flöte  
Sonja Gimaltdinow | Klavier  
Philharmonisches Streichtrio Dresden  
Heike Janicke | Violine  
Andreas Kuhlmann | Viola
- Ulf Prella | Violoncello

MÄRZ 2014	08 SAMSTAG 20.00 F		Philharmonie in der Frauenkirche 3. Konzert

»EFFEKTVOLL GENUG, UM BRUCHS  
G-MOLL AUS UNSEREN CONCERTSÄLEN ZU  
VERBANNEN« – Karl Klindworth über Strauss' Violinkonzert

- MAURICE RAVEL  
»Le tombeau de Couperin«. Suite für Orchester
- RICHARD STRAUSS  
Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 8
- ANTONÍN DVOŘÁK  
Sinfonie Nr. 5 F-Dur op. 76
- Christoph König | Dirigent
- Isabelle van Keulen | Violine

MÄRZ 2014	15 SAMSTAG 19.30 A2	16 SONNTAG 19.30 A1	Philharmonie im Albertinum Lichthof 9. Konzert

»STRAUSS' BURLESKE ENTSCHIEDEN  
GENIAL, ABER NACH ANDERER SEITE HIN  
ERSCHRECKEND« – von Bülow an Brahms

- MAURICE RAVEL  
»Ma mère l'oye«. Märchensuite für Orchester
- RICHARD STRAUSS  
Burleske für Klavier und Orchester d-Moll o. op. AV 85
- MAURICE RAVEL  
Konzert für Klavier (linke Hand) und Orchester D-Dur
- RICHARD STRAUSS  
»Till Eulenspiegels lustige Streiche« nach alter Schelmenweise in  
Rondoform op. 28
- James Gaffigan | Dirigent  
Kirill Gerstein | Klavier

! Im Anschluss an das Konzert vom 15. März:  
**EPILOG mit Kirill Gerstein**

18.00 Uhr – 19.15 Uhr Abendöffnung SKD  
Skulpturenhalle, EG

Führung: »Körperbilder – Menschenbilder« durch Astrid Nielsen

MÄRZ 2014	16 SONNTAG 10.30 FV	16 SONNTAG 12.00 FV	Otto der Ohrwurm Alter Schlachthof

OTTO IM EULENSPIEGEL

- RICHARD STRAUSS  
»Till Eulenspiegels lustige Streiche« nach alter Schelmenweise in  
Rondoform op. 28
- James Gaffigan | Dirigent  
Andreas Tiedemann | Inszenierung und Bühne  
Christian Gaul | Otto der Ohrwurm  
Christian Schruff | Moderation
- Luis Alberto Negrón van Grieken | Projektionen und Bühne

2014

## Musikbrücke Prag — Dresden

**Prager Barockorchester**  
**Collegium 1704**  
**Collegium Vocale 1704**  
**Václav Luks**

**1. 2. 2014, 19.30 Uhr, Annenkirche**

### Die Kunst des Kontrapunkts

F. A. I. Tůma — Stabat Mater  
J. D. Zelenka — Sanctus et Agnus Dei  
J. D. Zelenka — Sub tuum praesidium  
A. Caldara — Motetti a due e tre voci op. 4

**7. 3. 2014, 19.30 Uhr, Annenkirche**

### Cantate da camera

**Hana Blažíková — Sopran**  
Werke von F. Gasparini, A. Scarlatti,  
B. Pasquini und G. B. Bononcini

**19. 4. 2014, 19.30 Uhr, Annenkirche**

### Johann Sebastian Bach Matthäus-Passion

**Topi Lehtipuu — Evangelist**

**15. 6. 2014, 19.30 Uhr, Annenkirche**

### Domenico Scarlatti — Stabat Mater

Domenico Scarlatti — Stabat Mater  
Francesco Durante — Miserere  
Alessandro Scarlatti — Bella Madre de' fiori

**20. 9. 2014, 20.00 Uhr, Frauenkirche**

### Voce dell'anima

**Roberta Invernizzi — Sopran**  
**Marina de Liso — Mezzosopran**

G. B. Pergolesi — Stabat Mater  
G. F. Händel — Ero e Leandro  
A. Vivaldi — Nisi Dominus  
J. S. Bach — Orchester-Ouvertüre Nr. 3 D-Dur

[www.collegium1704.com](http://www.collegium1704.com)

# Große Kunst braucht gute Freunde

## DIE DRESDNER PHILHARMONIE DANKT IHREN FÖRDERERN

DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH  
BMW Niederlassung Dresden  
Hotel HILTON Dresden  
Dresdner Volksbank Raiffeisenbank eG  
Dorint Hotel Dresden  
SBS Steuerberatungsgesellschaft mbH  
Eberhard Rink sanitär heizung elektro  
Ostsächsische Sparkasse Dresden  
Rechtsanwälte Zwipf Rosenhagen Partnerschaft  
SWD GmbH  
THEEGARTEN-PACTEC GmbH & Co. KG  
Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG  
SBS Bühnentechnik GmbH  
ST Treuhand Lincke & Leonhardt KG  
Typostudio SchumacherGebler GmbH  
Stoba-Druck GmbH  
Internationale Apotheke SaXonia  
SchillerGarten Dresden GmbH  
DKV Deutsche Krankenversicherung AG  
Jagenburg Rechtsanwälte  
Notare Heckschen & van de Loo  
»Opus 61« CD-Fachgeschäft  
Sächsische Presseagentur Seibt  
Fremdspracheninstitut Dresden  
TRENTANO GmbH

Radeberger Exportbierbrauerei  
Frank Schröder – Agentur für Kommunikation  
Schloss Wackerbarth / Sächsisches Staatsweingut GmbH  
Heide Süß & Julia Distler  
TRD – Reisen Dresden KG  
Media Logistik GmbH/PostModern  
Ströer Deutsche Städte Medien GmbH  
Dresdner Verkehrsbetriebe AG  
Hotel Bülow Palais & Residenz Dresden  
Plakativ Media GmbH  
NH Hotel Dresden Altmarkt  
Ambient Media Dresden GmbH

### Siehe auch S. 37/38:

Wenn Sie noch weitere Fragen zur Arbeit des Fördervereins der Dresdner Philharmonie haben oder Mitglied werden möchten, steht Ihnen der Geschäftsführer Lutz Kittelmann gern für Auskünfte zur Verfügung.

### Kontakt:

Förderverein Dresdner Philharmonie e.V.

**Lutz Kittelmann**  
PF 120 424 · 01005 Dresden

Telefon +49 (0) 351 | 4 866 369

Fax +49 (0) 351 | 4 866 350

Mobil +49 (0) 171 | 5 49 37 87

[foerderverein@dresdnerphilharmonie.de](mailto:foerderverein@dresdnerphilharmonie.de)

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
Dresdner Philharmonie  
PF 120 424 · 01005 Dresden

**Chefdirigent:** Michael Sanderling  
**Ehrendirigent:** Kurt Masur  
**Erster Gastdirigent:** Markus Poschner  
**Intendant:** Anselm Rose

[www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)  
[kommunikation@dresdnerphilharmonie.de](mailto:kommunikation@dresdnerphilharmonie.de)

**Redaktion:** Hans-Peter Graf, Chava Völsch  
Redaktionsschluss: 21. Oktober 2013

**Satz und Gestaltung:**  
[www.victoriabraunschweig.de](http://www.victoriabraunschweig.de)

**Anzeigenverwaltung:**  
Sächsische Presseagentur Seibt  
Bertolt-Brecht-Allee 24 / Businesspark · 01309 Dresden  
+ 49 (0) 351 | 3 17 99 36  
[presse.seibt@gmx.de](mailto:presse.seibt@gmx.de)

**Druck:**  
Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

**Bildnachweis:**  
Archiv Dresdner Philharmonie; Künstlerfotos mit freundlicher Genehmigung der Künstler/Agenturen.  
Titelfoto: © Iijima

Wo möglich, haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können. Die »Philharmonischen Blätter« erscheinen viermal jährlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion. Veröffentlichte Äußerungen Dritter stimmen als eigenständige Meinungsäußerung nicht unbedingt mit der Ansicht des Herausgebers überein.

**Änderungen vorbehalten.**

ISSN 0949-6017